

SPRAWOZDANIE CZTERNASTE

DYREKCYI C. K. III. GIMNAZYUM

W KRAKOWIE

ZA ROK SZKOLNY 1897.

TREŚĆ:

1. Drei Gedanken des Heinrich Ligieža. Poetische Erzählungen des Grafen Sigmund Krasieński, aus dem Polnischen übersetzt und mit einer literarhistorischen Einleitung versehen von Vincenz Stroka.
2. Sprawozdanie Dyrektora zakładu.



W KRAKOWIE.

NAKŁADEM FUNDUSZU NAUKOWEGO.

W Drukarni W. L. Anczyca i Spółki.

1897.



400129

"M(1897)

Biblioteka Jagiellońska



1003046574

Stary saszob
Ingr. szkolne

Drei Gedanken des Heinrich Ligieža*).

Poetische Erzählungen

des Grafen Sigmund Krasiński

aus dem Polnischen übersetzt und mit einer literar-historischen Einleitung versehen
von Vincenz Stroka.

Einleitung.

Neben Adam Mickiewicz und Julius Słowacki gehört Graf Sigmund Krasiński unstreitig zu jenen polnischen Dichtern, die nicht allein für ihre Nation von Belang sind, sondern denen auch mit vollem Recht in der Gesamtliteratur Europa's ein Ehrenplatz gebürt. Seit einer Reihe von Jahren klingt auch der Name Krasiński nicht mehr fremd für ein deutsches Ohr. Die Uebersetzung der „Ungöttlichen Komödie“ von Batornicki, der „Sommernacht“ von Blumenstok, des „Irydion“ und einiger kleineren Gedichte von Weiß, haben nämlich im deutschen Publicum ein umso regeres Interesse für diesen Dichter geweckt, als sie, wiewohl manchmal durch minder treffende Wiedergaben**) entstellt, im Ganzen und Großen an Inhalt und Form, wie auch an poetischem Schwung, den polnischen Originalen nur wenig nachstehen.

*) Lies: Ligensa.

**) Besonders sind mir in der Uebersetzung des „Irydion“ von Weiß, die in der Reclam'schen Universal-Bibliothek erschienen ist, nicht wenige Stellen aufgefallen, wo der Uebersetzer in der Wahl des passenden Ausdrucks nicht allzu glücklich gewesen ist. Wiewohl dadurch in den meisten Fällen der Gedanke des Originals nicht wesentlich verändert wird, hat doch der Uebersetzer an einigen Stellen manche, ihm wahrscheinlich minder geläufige polnische Redewendungen geradezu widersinnig im Deutschen wiedergegeben. So lesen wir z. B. auf der Seite 88 in der letzten Zeile: „Halten wir uns an ihrem Gürtel fest“, während es doch offenbar heißen sollte: „Lasst uns mit der Menge ringen“. (Im Polnischen: *Rwijmy się za pasy z tłumem*) — oder auf der Seite 107, wo Irydion dem Scipio den Auftrag gibt, bis zum Aeußersten zu kämpfen, lesen wir in der Uebersetzung: „Und dann schlage dich zu dem Gefallenen“, während der allzu wörtlich wiedergegebene polnische Text (*a potem bij się do upadłego*) im Deutschen etwa durch die Worte: „Und dann kämpfe auf Leben und Tod!“ hätte ausgedrückt werden sollen. Auf der Seite 131 finden wir in

Von dem Wunsche getragen, auch meinerseits ein Scherflein zum Verständniß der Werke dieses bedeutenden Landsmannes beizutragen, habe ich vor etlichen Jahren die Uebersetzung der poetischen Erzählung „Die Versuchung“ *) veröffentlicht, die sich

der Uebersetzung die Worte des Aristomachus: „Göttlicher Imperator! diesen Griechen gefangen nahm gewiss schon Tubero! Ich kämpfte inzwischen seitwärts mit Cheruskern am zweiten Abhange des Viminal, die **gleichfalls** unter seiner Führung standen“. Diese Worte können wohl einen aufmerksamen Leser stutzig machen. Denn für's erste war Scipio, von dem hier die Rede ist, kein Grieche, sondern ein Römer, und dann, wie konnte Aristomachus, der ihn am Viminalis zum Gefangenen machte, vermuthen, dass er noch anderswo von Tubero gefangen genommen wurde. Dieser Widerspruch löst sich von selbst, wenn man den polnischen Text durchliest. Denn daraus ersehen wir, dass dort von zwei verschiedenen Personen die Rede ist, welche der Uebersetzer in eine verschmolzen hat, indem er unnöthiger Weise die Worte diesen und gleichfalls in seine Uebersetzung aufgenommen. Es sollte heißen: „Göttlicher Imperator! Den Griechen (d. i. Irydion) hat schon Tubero gewiss gefangen genommen. Ich kämpfte inzwischen seitwärts mit Cheruskern, die unter Führung dieses Menschen (d. i. des Scipio) standen“. Solcher Stellen ließen sich noch mehrere anführen. Ich will nur noch eine nennen, welche die Grundidee des „Irydion“ betrifft. Wir lesen dort auf der Seite 11: „Von dieser Welt, die da erbebend im Verscheiden liegt, nur noch ein Wort, das meiner Liebe, obgleich sie die Tochter der Raserei ist und die Verkünderin des Verderbens“, während es heißen sollte: „Dieser Welt, die da erbebend im Verscheiden liegt, werde ich noch eine Idee entnehmen und sie mit meiner Liebe umfassen, obgleich sie u. s. w.“ — und weiter sagt der Dichter, dass „für diese Idee“ (nämlich die Idee der Rache, wie dies aus den nächstfolgenden Zeilen erhellt) „im Himmel kein Platz ist“. Er wollte dadurch diese in dem Haupthelden verkörperte Idee der nationalen Rache, welche Mickiewicz in seinem „Konrad Wallenrod“ verherrlicht hatte, von vornherein als eine verwerfliche und mit den Ideen des Christenthums unvereinbare bezeichnen. In der Uebersetzung finden wir nun die Schlussworte dieses Abschnittes durch die rhetorische Frage ausgedrückt: Weshalb aber soll für sie kein Platz im Himmel sein? wodurch gerade das Gegentheil von dem, was der Dichter bezweckte, ausgesagt wird. Solcher Mängel, welche die übrigens gute Uebersetzung entstellen, gibt es noch mehr und es wäre zu wünschen, dass man sie bei einer etwaigen neuen Auflage des „Irydion“ vermeide.

*) Im Programm des Krakauer St. Anna-Gymnasiums vom Jahre 1881 und in selbständigem Abdruck unter dem Titel: „Die Versuchung“, poetische Erzählung des Grafen Sigmund Krasiński, aus dem Polnischen übersetzt und mit einer literar-historischen Einleitung versehen von Vincenz Stroka. Krakau 1881 bei Anczyk & Comp.

damals, ebenso wie die ihr vorausgeschickte literar-historische Einleitung, seitens der deutschen Kritik einer beifälligen Aufnahme zu erfreuen hatte. Dieser Umstand war es auch, der mich veranlasst hat, einen weiteren Versuch in dieser Hinsicht zu machen, und ich trete hiemit abermals vor das deutsche Publicum mit der Uebersetzung von drei poetischen Schöpfungen des Krasiński, die zuerst im Jahre 1840 in Paris unter dem Gesamttitel: „Drei Gedanken des Ligieža“ (*Trzy myśli Ligieży*) erschienen sind.

In der oben genannten Einleitung zur Uebersetzung der „Versuchung“ trachtete ich, in gedrängter Kürze ein getreues Bild der Gesamtliteratur der Polen zu entwerfen, wobei ich auch meine Ansicht über die Person und die Hauptwerke des Krasiński im allgemeinen ausgesprochen habe. Dadurch fühle ich mich der Mühe überhoben, hier in dieser Hinsicht des Weiteren mich auszulassen, halte es aber dennoch für nöthig, manches vorzutragen, was das Verständniß der in Rede stehenden Dichtungen erleichtern und auf den poetischen Standpunkt und Charakter des Dichters und seiner Schöpfungen ein helleres Licht werfen könnte.

Die „Drei Gedanken des Ligieža“ veröffentlichte der Dichter, so wie seine übrigen Dichtungen, ohne Angabe seines Namens, so dass derselbe durch geraume Zeit nur den vertrautesten Freunden bekannt war. Krasiński hatte nämlich einen so hohen Begriff von dem Berufe eines Dichters, dass er das Streben nach eigenem Dichterruhm als eine Art von Selbstsucht verschmähte und bei der Abfassung aller seiner Werke nur den Ruhm und das Wohl seines Volkes vor Augen hatte.

Von diesem Standpunkte ausgehend, verschmähte er es gleichfalls, mit seinen Werken den Leser blos zu ergötzen, indem er stets nur die großen Probleme der Menschheit und seiner Nation vor Augen hatte. Innige Religiosität und glühender Patriotismus, vereint mit der edelsten Menschenliebe und einem hellen, allumfassenden und durchdringenden philosophischen Blick, vereinigten sich dazu, seinen Werken jenes tiefsinnige, fast möchte man sagen, prophetische Gepräge zu geben, durch welches sich Krasiński vor allen großen Dichtern der Neuzeit auszeichnet. Alle seine Dichtungen lassen in ihm außer dem zartfühlenden, schwungvollen und phantasiereichen Poeten, auch den tiefen Denker und Historiophen erkennen, der überall aus dem Wirrwarr der vergänglichen

Erscheinungen zu dem Wesen, zum Ewigen und Unwandelbaren vorzudringen weiß und in seinem reichen und edlen Geiste für alle die brennenden Fragen der Jetztzeit eine endgiltige und befriedigende Lösung zu finden sich bestrebt. Moralische Vollkommenheit und der bis zur Heiligkeit vorgeschrittene Edelmut, sowie die allgemeine Liebe sowohl im Privatleben, wie auch auf dem Gebiete des politischen und socialen Lebens, das sind die Ideale, die Kraśński's ganzes Wesen erfüllen, und die er in seinen Werken stets seinem Volke vorhält.

Neben diesem allgemeinen Charakter seiner Dichtungen darf jedoch eine gewisse, so zu sagen concentrische, Bewegung in seiner poetischen Wirksamkeit nicht übersehen werden. Er geht nämlich in seinen ersten großen Schöpfungen von allgemein menschlichen und historiosophischen Fragen aus, um dann, nachdem er durch die befriedigende Lösung derselben in seinem Gemüthe beruhigt und über die Ziele des Lebens mit sich selbst ins Klare gekommen war, seinen Gesichtskreis zu verengen und sich fast ausschließlich mit den Geschicken und der historiosophischen Bedeutung und Bestimmung seines Volkes zu befassen, das er zugleich inmitten des größten Unglücks aus der Gefahr der Verzweiflung zu erretten und in den ruhigen Hafen der Hoffnung zu führen trachtet.

Jenen mehr allgemein menschlichen Charakter tragen vorzüglich die drei großen, in hochpoetischer Prosa verfassten dramatischen Gedichte: „Die ungöttliche Komödie“, „Irydion“ und das „Unvollendete Poem“, während die rein nationale Richtung in einigen herrlichen und kraftvollen, versificierten, lyrisch-philosophischen Dichtungen sich offenbart, unter denen die Werke: „Die Morgendämmerung“ („Przedświt“), „Die Psalmen der Zukunft“ („Psalmy przyszłości“) und „Der heutige Tag“ („Dzień dzisiejszy“) als die bedeutsamsten zu nennen sind.

An der Grenzscheide dieser zwei Gruppen der Dichtungen Kraśński's steht die von mir übersetzte Trilogie: „Drei Gedanken des Ligieza“, insofern die darin begriffenen Gedichte zum Theil allgemein menschliche, zum Theil nationale Stoffe behandeln. Die Titel dieser Dichtungen, von denen das erste in Versen, die beiden anderen in einer schönen, poetischen Prosa verfasst sind, lauten: „Der Sohn der Schatten“ („Syn cieniów“), „Cezara's Traum“ („Sen Cezary“) und „Legende“ — ihr Inhalt ließe sich vielleicht

kurz in die drei Worte: Menschheit, Polnische Nation, Katholische Kirche zusammenfassen. Das abstracte Verhältniß, in welchem die eben genannten drei Begriffe zu einander stehen, ist auch das einzige Band, welches die drei Dichtungen aneinander knüpft. Ihrem besonderen Inhalt nach sind sie übrigens völlig von einander unabhängig.

Das erste dieser Gedichte, das ist „Der Sohn des Schatten“, ist an einigen Stellen vielleicht zu dunkel gehalten, und viele kühne Metaphern erschweren das klare Verständniß des Ganzen. So viel ist jedoch einleuchtend, dass uns hier in gedrängter Kürze ein philosophisches System vorliegt, welches das ganze irdische und ewige Leben des Menschen, als eines zunächst in den Banden der Sinnlichkeit befangenen und dann nach und nach aus diesen Fesseln, die seinen freien Flug hemmen, sich herauswindenden und zum klaren Bewusstsein seiner hohen Bestimmung sich emporschwingenden Geistes umfasst. Dieser Sohn der Schatten nämlich, dessen Ursprung in ein so geheimnisvolles Dunkel gehüllt ist, der als Erdgeborener bald diese Erde verschmäht und nach den himmlischen Sphären hinblickt, der durch das Irrsal irdischer Qualen und Versuchungen hindurchgehend, sodann seinen alles bezweifelnden Standpunkt verlässt und zum zuversichtlichen Glauben sich emporarbeitet, der all' sein hohes Streben und seine Sehnsucht nach dem Ideal einst befriedigt und alle seine kühnen Träume und Ahnungen als ein ihm für die Ewigkeit zugetheiltes Vermächtnis verwirklicht sehen soll, der schließlich in dem Gott aller Götter, dem Geist über alle Geister, wie ein Strom in dem Meere versinkt — ist eben kein anderer, als der Mensch in seiner Gesammtheit, der da auf diesem Erdball seit Jahrtausenden ringt und seinem ewigen Ziele zustrebt.

Einige bedeutendere polnische Aesthetiker wollen in dem Gedicht ein rein pantheistisches System erkannt haben, und man könnte sich besonders unter dem Eindruck der Schlussverse versucht fühlen, ihnen hierin beizupflichten. Man verweist dabei auf eine am Eingang des Gedichtes „Morgendämmerung“ vorkommende Aeüßerung des Dichters, der dort von einem bodenlosen Abgrund der Verzweiflung spricht, in dem sein Geist in einer gewissen Periode seines Lebens versunken war, worin man eben die Hinweisung auf die in einer früheren Lebensperiode den Dichter beherrschende Hinneigung zum Pantheismus erblicken will. Ohne diese letztere

Behauptung geradezu in Abrede zu stellen, wäre ich trotzdem nicht geneigt, der Meinung mich anzuschließen, als sei dieses Gedicht ein Ausdruck jenes, wenn er ihm wirklich huldigte, jedenfalls mit christlichen Ideen verquickten und sehr bald spurlos an ihm vorüberstreichenden philosophischen Theorems gewesen. Denn sowohl das der Apokalypse entnommene Motto, wie auch die in dem ganzen Gedichte besonders stark hervorgehobene und markierte Persönlichkeit jenes Sohnes der Schatten, gegenüber der ebenfalls außer Zweifel gestellten selbstbewussten Persönlichkeit Gottes, scheinen mir mit dem Pantheismus der speculativen Philosophie wenig Gemeinsames zu haben. Weit eher würde ich mich versucht fühlen, die Stelle aus einem vor Kurzem veröffentlichten Briefe Krasiński's an seinen Freund, den Dichter Constantin Gaszyński, hierher zu ziehen, wo unser Dichter von dem Menschen sagt, er sei ein beschränktes geistiges Wesen, dessen Bestimmung es aber ist, ein Wesen ohne alle Schranken zu werden. Wiewohl nun der Mensch in diesem Gedichte schließlich in Gott aufzugehen scheint, so wäre es vielleicht doch zu gewagt, zu behaupten, dass er hiebei nach Krasiński's Ansicht sein persönliches Dasein völlig einbüßt; meiner Ansicht nach wollte Krasiński hiedurch den menschlichen Geist nur als ein in seinem innersten Kern von dem Göttlichen durchdrungenes und zur vollen Entfaltung dieses göttlichen Principis in ihm gelangendes Wesen darstellen und zugleich dessen endliche Vereinigung mit Gott, als der allgemeinen Synthese aller Geister, als das letzte Ziel unseres irdischen Strebens und Wirkens bezeichnen.

Das dritte, mit dem Titel: *Legende* überschriebene Stück der Trilogie, erweist sich auf den ersten Blick als eine allegorische Schilderung der zukünftigen Schicksale der römisch-katholischen Kirche. In einem phantasievollen Bilde schildert uns der Dichter hierin das Hochamt am Feierabend vor Weihnachten in der St. Peters-Kirche zu Rom. Während desselben treten die letzten Ueberreste des polnischen Adels, gefolgt von Römern und zahlreichen Pilgern anderer Nationalitäten, in die Kirche hinein und nehmen am Grabe des Petrus Platz, während der Papst, ein altersschwacher, hinfalliger Greis, in Begleitung der zahlreichen Geistlichkeit Roms ebenfalls dem Grabe des Petrus zuschreitet, jedoch so langsam, dass es schien, er werde nie an dasselbe gelangen. Endlich beginnt die Messe und gerade zur Zeit der Wandlung lässt sich eine Stimme vernehmen, die das persönliche Erscheinen Christi ankündigt, der für-

derhin auf Erden weder geboren werden noch sterben soll, da er nunmehr für immer unter den Menschen verbleibt. Da erzittert in ihren Grundfesten die Kirche, der aus dem Grabe sich erhebende Leib des Apostels Petrus verkündet den Untergang der alten und den Anbruch einer neuen Ordnung der Dinge — das römische Volk und die zahlreichen Pilger verlassen nun eiligst die einstürzende Kirche; der Papst und die Polen dagegen, die ihn in dieser Einsamkeit nicht verlassen wollen, werden unter ihren Trümmern begraben. Die am Leben erhaltenen Völker bleiben aber nicht ohne einen Hüter da, denn einer der Cardinäle, in welchem Petrus den Apostel Johannes erkannt hatte, erklärt dem Volke, dass nun das Reich Gottes beginne und dass er die Sendung erhalten habe, die Welt in Liebe zu umfassen und an sein Herz zu schmiegen, wie einstens, beim letzten Abendmahl, der Herr sein Haupt an seine Brust gedrückt; den Polen aber, die mit dem Papste unter den Trümmern der Kirche ihren Tod gefunden haben, werde der Herr mit seiner besonderen Huld es lohnen, dass sie dem Greise den letzten Dienst erwiesen haben.

Aus dieser kurzen Inhaltsangabe ist es ersichtlich, dass es sich hier um das sogenannte Johannei'sche Zeitalter des Christenthums handelt. Diese Idee hat der Dichter wahrscheinlich aus Schelling entnommen, der in seiner „Philosophie der Offenbarung“ auf das katholische oder das Zeitalter des Petrus, das Paulinische, d. i. die Epoche des Protestantismus, und auf diese das Zeitalter des Johannes folgen lässt, in welchem alle Gegensätze zwischen Staat und Kirche, Religion und Wissenschaft, sich ausgleichen und allgemeine Liebe unter den Menschen herrschen wird.

Außer dem Zweck, diese philosophische Idee zur Anschauung zu bringen, wollte der Dichter in seiner „Legende“ auch dem warmen und innigen Festhalten der Polen an dem geoffenbarten Glauben ihrer Väter, inmitten des immer mehr um sich greifenden religiösen Indifferentismus unseres Zeitalters, ein dauerndes Denkmal setzen.

Was nun das Gedicht: „Cezara's Traum“ anbetrifft, so erinnert dasselbe, sowohl durch seine schwungvolle Sprache, wie auch durch die ganze äußere Ausstattung, an die eben erwähnte Legende oder an die früher von mir übersetzte Versuchung*). Den

*) Dass alle diese Dichtungen durch ihre schwungvolle Sprache und mystische Färbung an die kleineren poetischen Erzählungen von Johann Paul Richter,

Inhalt bildet die ergreifende Schilderung eines wundervollen Gesichts, dessen Verlauf von einem Jüngling, namens Cezara, der das Gesicht gesehen, erzählt wird. Es ist dabei nicht schwer zu errathen, dass es der Zweck des Dichters war, ein Bild des traurigen Geschickes der polnischen Nation zu geben, welche hier mit dem allgemeinen Namen „Nation“ bezeichnet wird.

Diese Nation nun, von allen Völkern im Stiche gelassen, kämpft den hoffnungslosen Kampf gegen ihre übermächtigen Feinde und verschmäht den ihr um den Preis der freiwilligen Ergebung in die Knechtschaft angebotenen Frieden. Und als endlich der letzte Krieger den Heldentod gefunden, steigen die Schatten der Gefallenen in das inmitten eines großen Domes offen stehende Grab. Dieser Tod des Volkes ist aber kein wirklicher, denn nicht einsam sind die Gefallenen in jene Gruft gestiegen — Christus hat sie hinabgeführt, damit sie von den Mühsalen ihres geschichtlichen Daseins ausruhen, um neue Kräfte zu sammeln und der Stunde der Verjüngung, dem zweiten Frühling, der über ihr Land kommen soll, entgegenzuhalten. Inzwischen verbleibt aber doch eine Spur dieser Nation auf Erden in der Gestalt einer himmlisch verklärten Jungfrau — dem Ideal des gemordeten Vaterlandes. Cezara erglüht in heiliger Liebe zu dieser himmlischen Erscheinung, obwohl sie einem vergänglichen Traumbild gleicht, und er folgt ihrer Spur mit Hintansetzung aller irdischen Vortheile, wiewohl sie ihn auf die Friedhöfe des Todes zu führen scheint, während um ihn auf dem großen Grabe seines Volkes ein neues, ihm fremdes und von ihm verschmähtes Leben erblüht. Und diese treue Liebe, dieses Aushalten in der Stunde der Verzweiflung ernten reichlichen Lohn. Denn jene geistige Repräsentantin seiner Nation offenbart sich ihm schließlich als ein himmlischer Seraph, und ob der Liebe zu der Unsterblichen wird auch ihm die Unsterblichkeit zu Theil*).

wie etwa an den „Tod des Engels“ oder die „Mondesfinsternis“ erinnern, habe ich schon im Jahre 1881 in der Einleitung zur „Versuchung“ erwähnt. Später (im Jahre 1888) hat Dr. Kallenbach in seinem Studium über die „Todtenfeier“ („*Dziady*“) den Einfluß Jean Paul's auf Mickiewicz erörtert, des Krasiński hat er aber dabei mit keinem Worte gedacht. Es geschah daher jedenfalls aus Versehen, wenn Graf Stanislaus Tarnowski in seinem umfassenden Werke über Krasiński die irrige Bemerkung macht, Dr. Kallenbach sei der erste gewesen, der in dem oben genannten Studium nebenbei auch auf den Einfluß Jean Paul's auf Krasiński die Aufmerksamkeit gelenkt hat.

*) Das Gedicht erweist sich somit gerade als das Gegenstück der früher

Ungeachtet dieser hoffnungsvollen Aussicht in die ferne Zukunft, womit das Gedicht „Cezara's Traum“ schließt, bleibt es doch seinem ganzen Inhalt nach das Bild der traurigen Gegenwart, und daher überwiegt in demselben der Grundton einer tiefergreifenden Wehmuth. Die Erinnerung an die glorreiche Vergangenheit nämlich, sowie das Bewusstsein der großen Fülle von Lebenskraft und hoher Begabung seines Volkes, in dessen Brust die edelsten Gefühle glühen, die höchsten Ideen und Ideale keimen und dabei, als höllische Ironie des Schicksals, der Anblick der verzweifelten Lage, in welcher sich dieses Volk nach der Niederwerfung des Aufstandes vom Jahre 1830 befand — da selbst in den Kammern jenes Frankreich's, für dessen Sache Polen sein edelstes Blut vergossen, jene höhnischen Worte: *l'ordre regne à Varsovie* gefallen waren — dies alles war gewiss darnach angethan, eine tiefe Verstimmung in dem Gemüthe des Dichters aufkommen zu lassen — eine Verstimmung, die in diesem Gedichte ihren Ausdruck gefunden, und die nur jene nicht zu würdigen wissen, welche die traurige Fähigkeit besitzen, über den Fleischöpfen Aegyptens die höchsten Güter der Menschheit preiszugeben.

Und doch verzweifelte der Dichter nicht, wiewohl es allen scheinen mochte, als wäre das Grab seines Volkes für immer geschlossen, wiewohl er selbst, was er in einem anderen Gedichte sagt, den Anbruch einer besseren Zukunft persönlich nicht zu erleben hoffte. Dieses Bewusstsein umdüsterte noch mehr seine Seele, und daher überstimmt in dem Gedichte der Ton der Wehmuth die freudigen Töne der Hoffnung. Er erniedrigt sich jedoch nie zur eitlen, auf die Erregung des Mitleids berechneten Klage — ein edler Stolz leuchtet uns aus diesen düstern Bildern entgegen — und wenn man doch ein Klagelied in denselben sehen will, so ist es die Klage eines reinen Gemüthes zu Gott und keine Erniedrigung vor Menschen, von deren Sympathie der Dichter gar nichts, alles aber von Gott und der eigenen Kraft und Ausdauer des Volkes erwartet.

Diese Hoffnung bewährte er auch durch sein ganzes Leben — denn er selbst war jener Cezara, der alle Versuchungen seitens der

von mir übersetzten „Versuchung“, deren Held den Lockungen der Feinde nicht zu widerstehen vermochte und dem Ideal des Vaterlandes untreu wurde, was er jedoch schließlich durch einen gewaltsamen durch Freundeshand verursachten, von ihm freiwillig angenommenen Tod gesühnt hat.

Feinde, alle Vorspiegelungen einer glänzenden Carrière mit Verachtung zurückweisend, sein ganzes Leben in freiwilliger Verbannung zubrachte, in treuer Liebe zu dem Ideal des gemordeten Vaterlandes ausharrend, das anscheinend für immer in ein geisterhaftes Nebelbild sich zu verflüchtigen schien.

Diese zuversichtliche Hoffnung auf den endlichen Sieg der Gerechtigkeit über die rohe Gewalt, die sein Volk zu Boden geworfen, erstarkte auch immer mehr in dem Gemüthe des Dichters und wurde zum charakteristischen Zuge der Krasiński'schen Muse. Durchdrungen von dem Bewusstsein der großen Verdienste, die Polen in der Vergangenheit als Bollwerk Europa's, an dem alle Angriffe der östlichen Barbaren scheiterten, der civilisierten Menschheit erwiesen hat, und beseelt von dem unerschütterlichen Glauben an die große Sendung, die seiner Nation noch in der Zukunft vorbehalten ist, spricht Krasiński diese Idee auch in seinen anderen Gedichten, wie z. B. in dem „Unvollendeten Poem“, und zwar in immer bestimmteren Ausdrücken aus. Am bestimmtesten jedoch tritt uns diese Idee in den lyrisch-philosophischen Gedichten: „Die Morgendämmerung“ und „Der heutige Tag“ entgegen, wo der Dichter es geradezu sagt, die Wiederherstellung Polens sei nicht bloß ein Akt politischer Klugheit und Nothwendigkeit, sondern auch eine moralische und religiöse Pflicht, so wie seinen Theilungen nicht bloß eine politische Gewaltthat, sondern auch ein Gottesfrevell gewesen waren, insoferne man es gewagt hat, ein lebendiges, von Gott mit einer besonderen Mission betrautes Volk zu vernichten. Der weltgeschichtliche Fortschritt nämlich — meint Krasiński — sei das Resultat des harmonischen Zusammenwirkens aller Völker; da gebe es zwar einen gegenseitigen Austausch der Ideen und geistigen Errungenschaften, aber keine Bevorzugten, denen es freistünde, ihres stolzen Eigendünkels wegen die anderen Völker als eine rohe Masse, als eine gedankenlose Materie zu eigenen Zwecken auszubeuten und nach eigener Schablone umzubilden. Denn nicht einförmige Gleichheit, sondern eine zur harmonischen Einheit verbundene Vielheit bezweckte Gott, da er die vielen Völker schuf, von denen jedes seiner Eigenheit gemäß wirken und zu dem gemeinschaftlichen Schatze des geistigen Fortschrittes der Menschheit das Seinige beitragen sollte, so wie die sieben Farben des Regen-

bogens durch ihr harmonisches Zusammenwirken das weiße Sonnenlicht erzeugen.

Daher könne Europa nach der Ansicht des Dichters erst dann eines dauernden Glückes und segensreichen Friedens sich erfreuen, wenn das Polen zugefügte Unrecht wieder gut gemacht wird und diese verschollene Saite in dem vielstimmigen Chor der europäischen Völkerfamilie ihren lange vermissten Ton wieder vernehmen lässt.

Das wäre der Standpunkt, auf dem Krasiński sowohl in jenen Gedichten, welche ich als die rein nationalen bezeichnet habe, als auch theilweise in den „Drei Gedanken des Ligięza“ steht.

Hiemit könnte ich meine Einleitung schließen, ich will aber noch einige Worte über den sonderbar klingenden Titel des Werkes hinzufügen.

Wie gesagt, hat Krasiński bei seinen Lebzeiten alle seine Werke entweder anonym oder unter einem erdichteten Namen herausgegeben.

Daher schrieb er auch zu den „Drei Gedanken“ eine Vorrede, die angeblich von einem polnischen Edelmann herrührte, der auf einer italienischen Reise in einem Gasthof zu Morreale bei Palermo die drei Gedichte als literarischen Nachlass eines an Schwindsucht verstorbenen Polen, Heinrich Ligięza, gefunden, und dem schriftlich ausgedrückten Wunsche des Erblichenen gemäß veröffentlicht hat. Dass jedoch sowohl diese in einem derben und naturwüchsigen, von der gewöhnlichen Schreibart Krasiński's auf das grellste abstechenden Stil geschriebene Vorrede, wie auch die drei unter dem Pseudonym Ligięza herausgegebenen poetischen Schöpfungen dennoch von dem Dichter selbst herrühren, unterliegt ebensowenig dem Zweifel, als die Vermuthung, dass er auf diese Weise sein Incognito noch besser zu wahren gedachte.

Indem ich nun diesen zweiten Versuch trotz der gefühlten Mängel, die ich besonders bei der äußerst schwierigen Uebersetzung des ersten Gedichtes nicht zu vermeiden vermochte, der Oeffentlichkeit übergebe, wende ich mich an die deutsche Lesewelt mit der Bitte um Nachsicht und drücke schließlich den Wunsch aus, es möge dieser neue Versuch desselben Wohlwollens der geehrten Leser und Kunstkenner sich erfreuen, welches meiner ersten Publication vor Jahren zu Theil geworden ist.

I.

Der Sohn der Schatten.

5. Und der Engel, den ich auf dem Meere
und auf der Erde stehen sah, erhob
seine Hand zum Himmel,
6. und er schwur bei Dem, der da lebet
in alle Ewigkeit, der den Himmel ge-
schaffen hat, und was darin ist, und
die Erde, und was darin ist, und das
Meer, und was darin ist, dass hinfort
keine Zeit mehr sein wird.

Die Offenbarung des heil. Apostels
Johannes. Capit. X. 5. 6.

In's Weite blickt der Schatten Sohn hinab, hinan —
Verborg'ne Macht hat ihn an's Licht gezeuget,
Die wilde Wölfin mit der Brust gesäuget,
Nun stöhnt die Erd' — es schreitet der Titan!

Er gieng halb träumend, klimmt auf Bergesteilen;
An Gipfeln hangt er, schlürft der Wolken Thau,
Bis auf den Höh'n die Nebel sich zertheilen,
Ein Lichtstrahl fallet von des Aethers Blau.

Nun blickt er fernhin nach des Himmels Höhen,
Streckt seine Arme nach des Weltall's Grund;
Ein Erdgeborner, lernt die Erd' verschmähen,
Der Sterne Nektar fordert schon sein Mund!

Doch eh' ihn schmückt der Menschenwürde Kleid,
Eh' er die Windeln ablegt der Natur,
Muss er sie zwingen, tragen die Tortur:
Ein furchtbar' Riesen- und Titanenleid.

Bis er dem alten Chaos dann entwaltet
Und — „ich bin“ — rufet, himmlisch nun verklärt,
Und Menschenschönheit von der Stirn ihm strahlet,
Sein Herz der Hoffnung flücht'ge Blüthe nährt!

Wiewohl er Gott als Herrn des Zorns nur kennt,
Im Sinnentrug die einz'ge Wahrheit sieht,
Im Lebenskampf mit Satan sich versöhnet:
Verrinnt dies Schicksal, dieser Schmerz entflieht.

Durch lange Arbeit, langes Menschenleid,
Legt er nun wieder ab der Menschheit Kleid;
Sein triefend Blut, des Geistes schwere Pein,
Macht ihm das Herz von ird'schem Mackel rein.

Die Stirn, umwunden mit der Dornenkrone,
Weint um die Brüder er die Thrän' der Liebe,
Und leidend glaubt er schon an Gott mit Wonne,
Ein Geist ohn' Glück — doch frei vom bösen Triebe!

Die ew'ge Sehnsucht nun erwachet leise,
Versuchung kommt, der Zweifel wird sich heben,
Und wieder scheint ihm, er sei eine Waise,
Dem Untergange blindlings preisgegeben!

Doch kurz dies Uebel — Staub nur seiner Bahn —
Ein Donnerkeil vom irdischen Orkan,
Ein Dorn ist's zwar — jedoch ein Dorn der Rose,
Deren Blüth' pranget an der Götter Schooße!

Der heute zweifelt, stöhnt hier seit Aeonen,
Wird seine Sterne seh'n, auf ihnen thronen;
Wie einen Stern wird er dies Thränenland
Dem Himmel Weih'n durch neues Irisband.

Schreite nun weiter, du des Lichtes Sohn!
Hin nach der Welten unentdeckter Seit'!
Dein ist all' Leben, Licht und Glanz und Ton
Auf deinen Bahnen der Unsterblichkeit!

Was du begriffen, wird dein Arm erreichen —
Dein Aug' erschaut, was du im Geist geahnt —
Töne, die deiner Zither sanft entweichen,
Nimmst du gleich Perlen sichtbar einst zur Hand;
Wenn aus dem Weltraum, aus dem ewig leeren,
Vereint, lebendig, frisch sie wiederkehren —
Für ew'ge Zeiten deine ew'ge Habe,
Der du oft träumtest von dem End' im Grabe!

Verscheuch' den Gram, den schnöden, der dich drückt —
Allwärts um dich des Lebens Engel webet;
Sein Antlitz, oft von Todesqualm umschwebet,
Gleicht doch der Rose, eh' die Blüth' sie schmückt,
Dem Kind, bevor es lächelnd zu dir blickt!
Titan sei wieder — groß und stolz und stark —
Allwärts gibt's Wiegen, nirgends einen Sarg;
Und allwärts Himmel — nirgends gibt es Erden —
Und allwärts Götter um dich — nah und weit;
An allen Orten und zu jeder Zeit
Warst du mit ihnen, bist's nicht, wirst es werden!
Bis einst du siehst aus jenen blauen Höhen
Urquell des Lichts, der Götter Gott erstehen,
Und nach ihm streckst du deiner Arme Kraft,
Und Er in fern're Eden dich entrafßt!

Du heil'ger Engel folgst Ihm nun da droben,
Doch unbegreiflich bleibt sein Wesen dir —
In anderm Leib zwar, wie vom Sturm gehoben,
Fliegst rascher, höher nach dem Himmelszelt;
Doch Sehnsucht fühlst du, fandst kein Heim noch hier —
Nicht ohne Schranken ist noch deine Welt!

Wie einst der ird'schen Oceane Wellen,
Der Milchstraß' weißes Band dir strömt zu Füßen,

Doch neue Schmerzen deinen Busen schwellen —
Du weißt, es werde, jenen gleich, verfließen!
Noch fehlt dir Manches, du des Lichtes Sohn!
In Freiheit schweifst du durch die Welten schon,
Doch Schatten werfend drin dein Fittig brauset,
Dunkel umnebelt deines Geistes Helle,
Der Schmerzen Rest noch dir im Herzen hauset,
Zu Gott noch immer rufest du: „o! Gott!“ —
Dein Geist erreichte erst des Ew'gen Schwelle!
Bis Gott du fassest, wie Er dich erkannt,
Und dich selbst kennest — und in selber Zeit
Wird des Vergessens Nacht in dir gebannt —
Und du erkennst dich nun zu allerletzt
Als selben Geist mit Gott in Ewigkeit,
Der weder war, noch wird — der ist schon jetzt!
Denn all' die ersten Formen sind vergangen —
So schwand dein Traum, der Wellen Millionen;
Stets selber bliebst du, doch im Traum befangen,
Von Wellen träumend, die in dir verronnen.
Jetzt fängt dein Leben an, da du's gefühlt,
Du seist der Träume Quell zugleich und Bild!
Nach langem Zwiespalt führt ein lichter Blick
Einheit und Ruhe in deinen Geist zurück!
Und all' die Seelen, die im Lauf der Zeiten,
Auf dich vertrauend, Ruh' im Grabe fanden,
Wechselnd versanken und dem Grab erstanden,
Stets höher lebend, kehrten in dich ein!
Was sie gewesen, werden's zuletzt sein —
Ein Reich des Geistes, deinem Geist geeint.
Doch jede Seele ward dir ähnlich — groß,
Sich selber jede trug in deinen Schoß,
Bewusst, o! Vater, dass sie wurde schon
Dir ewig gleicher, ewig einz'ger Sohn.
Denn Einer bist Du Herr in allen hier!
In jeder rufst Du: — „Ich“ — und außer Dir
Wird nichts, nichts weset in dem Weltgewimmel!
Nun denke — liebe — schaffe — droben ew'ger Himmel!

II.

Cezara's Traum.

1. Wenn ich die Sprachen der Menschen und Engel redete, aber die Liebe nicht hätte, so wäre ich wie tönendes Erz oder eine klingende Schelle.
2. Und wenn ich die Gabe der Weissagung hätte, und wüsste alle Geheimnisse, und besäße alle Wissenschaft, und wenn ich alle Glaubenskraft hätte, so dass ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts.

Der I. Brief des heil. Apostels Paulus
an die Korinther.
Capitel XIII. 1. 2.

Allerwärts Schatten: in meiner Seele und rings vor meinen Augen — eine Stimme rief mich beim Namen: „Cezara, Cezara“ — ich gieng ihr nach und wandle, ich selber weiß nicht wohin, doch dieser Stimme folge ich, wenn nöthig, bis an die Enden der Welt.

Ich sehe einen schwarzen Thurm neben einer großen Kirche — man hieß mich eintreten, ich steige über schmale Stiegen hinauf, die Stimme schwebt vor mir und ruft: „Cezara, Cezara“.

Und die dicken Mauern schienen mir plötzlich Stickmustern und Spitzengeweben und in Stein gemeißelten Blumen zu gleichen; durch deren Blätter und Kelche schleicht das Mondeslicht hinein. Je höher, umso mehr Blumen, umso schlanker und durchsichtiger werden sie und immer stärker auch das Licht. — Die Stimme ruft immerfort: „Cezara, Cezara“.

Es umringt mich granitenes Geländer — ein bodenloser Abgrund gähnt unter mir — über mir erhebt sich der Glockenthurm wie ein durchsichtiges Geflecht: gothische Rosetten über Rosetten geschichtet, Bogen auf Bogen gethürmt, eine ganze Welt von Spitzbogen himmelanstrebend — und durch jeden von ihnen erblickt man einen andern Stern, aus einem der Bogen jedoch schimmert der goldene, mächtige Mond, der ferne, dort über den Bergen.

Die Stimme dringt in den Thurm, sie ruft mir klangvoll, gleich der im Busche verborgenen Nachtigall, zu — die Worte: „Cezara, Cezara“. Die Gegend breitet sich wie eine weite Welt vor mir aus. Mir scheint, ich sehe, bunt unter einander gemengt: Dörfer, Städte, Hügel, Thäler und schlummernde Wälder; der Mond schwebt über ihnen — alles wurde zu bleichem, in Todesstille versunkenem Golde!

Da erschollen unter meinen Füßen her plötzlich, mit einem Male, hochernste Töne, wie das Rauschen der Orgel, mit dem Gesange des Volkes vermischt. Und immer lauter und immer voller steigen diese Accorde aus der Kirche mir zu Füßen hervor — schweben mir entgegen — umringen mich!

Und mit jedem Accorde wird das Licht des Mondes lebendiger, die Sterne erweitern sich wie Augensterne, die immer größer, feuriger werden — der ganze Himmel hangt wie ein Lichtmeer über mir, die ganze Erde breitet sich unter mir aus, wie ein Riesenspiegel, in dem dieses Licht wiederstrahlt — nur der Thurm und der Dom bleiben schwarz, wie ein schwarzer Fels! Und überall sah ich gleichsam Haufen von Völkern in diesem Lichte wandeln — ich hörte den Lärm ihrer Rede und den Widerhall ihrer Tritte. — Sie schritten vorwärts ohne umzukehren, wo sie einander begegneten, da entstand ein Geschrei und manchmal erhob sich ein seliges Friedenslied — und sie giengen immer weiter in die Unendlichkeit des Gesichtskreises — der Mond loderte jetzo über ihnen wie eine gigantische, blutige Sonne, und all' die Sterne schauten hoch herab wie kreisende Monde.

Und inmitten dieses Völkergedränges erblickte ich ein Häuflein Menschen in Trauerkleidern, ein Häuflein Menschen sah ich eine Fahne tragen, auf welcher geschrieben stand das Wort: „Nation“; ich sah das letzte Geschlecht eines großen Volksstammes langsam, wie hinter einem Leichenzuge, ebenfalls in die Unendlichkeit des

Raumes dahinschreiten, und wo immer es anderen Scharen begegnete, mit den letzten Säbeln den Weg sich bahnen. Viele von ihnen schleppten die Ueberreste von Ketten an ihren Füßen und Händen, waren leichenblass und todtmüde — in ihren Händen wiegten sie röchelnde Kindlein; andere hielten in den Armen ohnmächtige Weiber, die erblassten Engeln glichen. Viele von ihnen zeichneten ihre Fußtapfen mit Blut, das ihren Wunden entfloss; und auf ihrer Brust sah ich auch tiefe Wunden — auf ihren Stirnen wie Dornenkränze — in ihren Händen wie Kreuze, mit welchen Blumen umflochten; und sie schwiegen, sowie Gräber schweigen — kämpften ohne Schlachtruf, fielen, ohne zu stöhnen — siegten, ohne zu jubeln und giengen vorwärts, ohne zu klagen, in immer neuen Kampf und in den gleichen Tod. Ich spähetete lange, ob sie denn jemand mit einem mitleidigen Wort oder einem brüderlichen Händedruck bewillkommt. Doch nirgends hat ihnen je Einer die Hand gereicht, niemand wich aus dem Wege, damit diese Sterbenden in Frieden vorüberziehen könnten. Die vielen Völkerscharen traten ihnen wie schwarze Mauern quer in den Weg und wogten ihnen, gleich schwarzen Bächen, entgegen; gleich Schwärmen von Raubvögeln sättigten sie ihre Mordlust an ihren zu Boden gestreckten Leichen.

Und großes Leid ergriff mein Herz, und Thränen drängen sich in meine Augen. Nun verstand ich die ernstesten Trauertöne des Domes, jene unterirdischen, gen Himmel emporschwebenden Accorde. Ihre Klänge waren das Leichenlied dieses Volkes gewesen! Und die Stimme rauschte mir aus dem Innern des Glockenthurmes entgegen: „Cezara, Cezara! sieh' da ein Volk, das vom Erdboden schwindet und nimmer wiederkehrt“.

Und als ich wieder hinblickte, kämpften sie von allen Seiten umringt und hoffnungslos. Denn jener Mond, so hell wie die Sonne, umgoss sie mit seinen Strahlen; über ihren Feinden dagegen hieng es wie ein mit Blitzesstrahlen durchwirkter Nebel — und es ward ihnen sehr schwül und schwer um's Herz — alle Kugeln und Hiebe trafen sie, ohne zu fehlen. Ihre Schwerter und Lanzen, vergeblich in den Schatten irrend, vermochten nicht ihre Feinde zu tödten. Und es war ihnen unerträglich bitter!

Und jeder von ihnen hob sein Kindlein in die Höhe und sprach: „Fliege zu Gott, Waise!“ Und es schien mir, als sei der

Mond für einen Augenblick erblicken und weg über ihren Häuption entrückt. Da öffnete sich ein lazurner Abgrund in dem Himmelsgewölbe, und alle die Kleinen flogen wie ein Schwarm von weißen Engelein hinein — sie flogen hinein und verschwanden — und der Himmel schloss sich, und wieder erglühte der Mond in blutigem Scheine, und von neuem entbrannte der Kampf auf Erden!

Und immer weniger Sterbende und immer mehr Todte sehe ich! Doch keiner hat noch die Waffen gestreckt, keiner das Knie gebeugt — keiner um Gnade gebeten oder sich der Schmach der Knechtschaft ergeben! Ich höre die Stimmen der rufenden Scharen: „Lebet und werdet unsere Sklaven!“ Die Sterbenden schüttelten die Dornenkronen auf ihren Stirnen und antworteten mit einem einzigen großen Schrei, — mit der letzten Aufforderung zum Kampfe!

Der Feinde Kreis zog sich wie ein eiserner Ring um sie zusammen, über diesem Ringe rundet sich in der Luft ein zweiter Reif von Rauch und Feuer ab — da sagte jeder der Sterbenden zu dem ohnmächtigen Weibe, das er in seinen Armen hielt: „Erwache und sage, ob du länger als ich leben willst!“ Und diesen bleichen Engeln öffneten sich die Augen, und seufzend entgegnete jede: „Euer Land ist unser Land und euer Grab ist unser Grab; — dort wollen wir zusammen mit euch wohnen“. Und ein Lächeln unendlicher Liebe erblühte insgesamt auf ihren Lippen. Und jeder von den Sterbenden, so wie er mit gezücktem Schwerte dastand, versenkte dasselbe in die Brust derjenigen, die er liebte — dann legte er ihren Leib auf den Rasen und lief vorwärts gegen die Feinde. Und von neuem begann der furchtbare Kampf auf Erden!

Da schien es mir, als seien diesen weißen Gestalten, die auf den grünen Matten lagen, leichte, silberhelle Seelen in großer Trauer entstiegen und dort in der Höhe wie ein Kranz von ätherischen Lilien hangen geblieben, und als weinten sie über denen, die da kämpfend fielen und über jenen, denen es noch nicht gegönnt war zu fallen, über den letzten Ueberresten eines großen Volkes!

Da erscholl wieder jene Stimme im Glockenthurme wie das Klagelied einer Nachtigall: „Cezara, Cezara!“ schau hin, denn es ist ihre letzte Stunde!“ Der Dom erzitterte unter der Macht des Accordes, der seinen Grüften entstieg. Dieser Accord ertönte und wiederhallte allenthalben, wie ein Donnerkeil, der aus der Tiefe

der Erde gegen den Himmel rollt; und wieder zu einem Trauerlied vereinigt, stieg er immer höher und höher; und ich hörte ihn immerfort über mir, als tönte er bis an die letzten Marken der Welt, in demselben Tone der Verzweiflung, dorthier, wo die Sterne leuchten und wo jener blutrothe Mond glühte.

Und als ich die Augen gegen die Erde wandte, sah ich die Völkerscharen, so wie früher hin und her wandeln; an dem Orte, wo jenes Häuflein gefallen war, gab es keine Leichen, kein Blut, keine Waffen mehr — der Rasen grünte, ich hörte etwas, gleichwie Gesang der Vögel im Gebüsch, wie das Murmeln der Quellen in der Ferne — ich spürte gleichsam den Duft friedlicher Blumen, der mir dorthier entgegenströmte, und Schrecken erfasste mich, dass über dem großen Grabe solch' eine Stille herrschte!

Und jene Stimme meines Engels rief mir zu: „Cezara, Cezara, sieh, was von ihnen übrig geblieben ist“. — Ich schaute in der Richtung der Stimme — und der Mond war wieder klein und fahl — die Sterne winzig und glitzernd, die Gegend dieselbe wie anfangs, mit einem Kranze von Hügeln umgeben, mit weißen schweigenden Weilern besät.

Die Stimme ruft immerwährend: „Cezara, Cezara“; aber es schien mir, als sei sie aus dem Glockenthurme getreten und ziehe mich hinab gegen die Stiegen des Thurmes. Und ich gieng ihr nach, immer tiefer steigend, ich gieng inmitten der weiten Dunkelheit in der Sehnsucht meines Geistes — ich wusste aber nicht, wohin ich gieng; ich fühlte nur an meiner wachsenden Trauer, es gehe vielleicht in das Grab.

Und die Stimme wandte sich seufzend gegen einen Gang voll Widerschein des zurückgeworfenen Lichtes. Man hörte ein sonderbares Rauschen wie das Lispeln vieler dürrer, in leisem Windhauch kreiselnden Blätter, gleichsam die Sprache vieler vom Schmerze gedämpfter Stimmen, gleichsam die Klage derer, die in den Särgen erwachen und wieder in Todesschlummer verfallen.

Und die Stimme sprach: „Cezara, bete für sie“ — und ich erblickte vor mir das Innere eines sehr weiten Domes, über dem ich stand, als stünde ich hoch auf dem Chor und blickte vom Chore herab in die Tiefe voll Kapellen, Altären, Pfeilern, schwarzen Bänken und lodernden Lampen, die vor den Bildern und Bildsäulen, hier über dem Denkmal eines Ritters, dort über dem Taufbecken,

über der Kanzel und überall zu Füßen und auf den Gipfeln gothischer Säulen, an Bogen und längs der Spitzbogen brannten — doch ihre Strahlen waren gedämpft und welk, gleichsam von Thränen, die in der Luft hiengen, von dem kaum sichtbaren Nebel, der in den Räumen dahinschwebte!

Und inmitten des Domes gewahrte ich eine große, offen stehende Fallthür, gleichsam den Eingang zu unterirdischen Grüften, die auf jemand's Ankunft warteten; und ein ungeheurer Grabstein ragte über dieser schwarzen Oeffnung, ein ungeheurer Grabstein, weiß wie Alabaster, mit einem langen Blutstreifen umsäumt, durch ein blutiges Kreuz in der Mitte bezeichnet, und unter dem Kreuze stand ebenfalls mit Blut geschrieben das Wort: „Nation“.

Und öde war es in dieser großen Kirche. Da kam es mir vor, als hörte ich tief im Herzen das Vorgefühl einer geheimnisvollen Musik; die leisen Töne traten aber dann aus der Tiefe meines Herzens in die Wirklichkeit über, und jetzt erst fasse ich sie und vernehme Melodien, den Tropfen herabträufelnden Thaues vergleichbar, und sie vereinigten sich gleichsam zu einem Geflecht melodischen Gesäusels und schluchzend zerfloss dieser große Dom in Klagetönen.

Jeder Altar, jeder Pfeiler, jeder Stein seines Estrichs erzitterte wie eine Saite, jede Bildsäule stöhnte im Klage lied auf; und dieses Lied erstarkte allmählich, ruhig und ernst, wie der Gesang unsichtbarer Geister, die tief im Herzen litten und inbrünstig um Linderung, um den Schlaf des Vergessens, um ein wenig Liebe und Erbarmen zu dem großen Gott beteten. Da erdröhnt es donnernd herab von der Orgel — nur einmal — und es öffneten sich die Thore des Domes und jene Stimme mein' sagte mir: „Cezara, Cezara, schaue hin, denn sie sind es, die da kommen“.

Und es schritten die Gefallenen, es schritten die Todten, einer nach dem andern daher, wie einst zur Zeit ihres Lebens ihre Fahnen tragend, in den Armen ihre hingeschlachteten Engel, in den Händen ihre gebrochenen Waffen haltend; sie giengen, wie Nebel wandeln, ohne Geräusch, mit gesenkter Stirn, voll Erinnerung an die überstandenen Qualen. Nur ihre Kindlein waren nicht mit ihnen — doch kaum waren sie über die Schwelle des Domes getreten, kaum lenkten sie ihre Schritte gegen den Hochaltar, da wurde auf einmal dort, wo ich Christi weiße Bildsäule zu sehen vermeinte, dort, wo

eine Schar marmorner Englein dem Gewölbe zu entsteigen schien, die Musik weich und rührend, wie die Erinnerung an glückliche Tage — und siehe da, Kränze erglänzten plötzlich in der Luft und Tausende weißer Rosen fielen auf das Estrich — und es umfasste sich jener Englein Schar mit den regenbogenfarbenen Schmetterlingsflügeln und jedes streckte seine Händchen empor, riss von dem Gewölbe sich los, blieb in der Luft hangen und schien, in den Lüften sich wiegend, mit den hellen Äuglein zu suchen und zu erkennen, und als es sie erkannt hatte, ihnen, den Ankommenden entgegenzufliegen und krönte mit seinen Fittigen die Häupter der gefallenen Väter und der im Tode entschlafenen Mütter!

Und die Männer erhoben ihre Häupter, als sie die verklärten Kinder erkannten, und die Mütter öffneten ihre Augen und stießen vor Freuden einen Schrei aus. Sie stiegen aus der Umarmung der Männer zu Boden und streckten den Englein ihre Hände entgegen, nannten dieselben beim Namen, jede rief das ihrige, und auf den Zehen sich erhebend, suchten sie mit ihren Lippen diese ätherischen Gesichterchen zu erreichen, die Blumen und Sternen vergleichbar, über ihnen dahinschwebten.

Da erdröhnte zum zweiten Male die Orgel. Die Männer setzten sich auf die leeren Bänke und athmeten tief auf, wie nach eines langen Lebens überstandener Qual — vor ihnen ließen sich an den Stufen des Hochaltars die Frauen nieder und schienen bald von neuem sehr bleich und unbeweglich und in tiefen Schlummer versunken.

Die Männer streckten ihre Waffen zu Boden, nahmen von ihren Häuptern die Dornenkronen und hoben sie gegen das Christusbild in die Höhe; aber sie vermochten weder ein Wort zu sagen, noch zu bitten, denn ihre Brust war durchbohrt und ihre Lippen stumm vor Schmerz und Ermattung.

Und immer schwächer ward das Licht der Lampen, die vom Gewölbe herabsteigenden Nebel schwebten gleich Leichentüchern in den Lüften umher, die Weihkerzen erloschen eine nach der andern, und jene weichen und rührenden Töne verstummten unter dem Stöhnen der Orgel. Und je dunkler und lärmender es wurde, desto heller und größer ward vor mir jenes weiße, hohe, ferne Christusbild — bis endlich der weite Dom in graue Dämmerung sich hüllte und das ganze Schiff der Kirche in unaufhörliches Getöse umschlug,

ähnlich dem Schmettern der Posaunen der Erzengel. Und jene hohe und ferne Gestalt über dem Hochaltar schien hell und nahe; lebendig zu mir herabzusteigen. Sie war wie die Sonne, jene alle aber schwarz und die ganze Kirche schwarz und erzitternd, wie die Eiche, vom Herbstwind bewegt. Und die Gestalt stieg herab und blieb stehen dort ober den Weibern und blickte nach den sitzenden Männern hin — ihr Blick aber war lautere Helle, so weiß, wie die des Diamanten.

Die Frauen erhoben sich und seufzten auf, ihre Augen mit den Händen schützend: „O Herr, gib uns unsere Kinder zurück“. Die Männer aber warfen sich zu Boden und riefen: „O Herr, gib uns unser Vaterland wieder!“

Da ließ sich die Gestalt Christi noch tiefer hinab, sie alle aber erhoben sich und folgten ihr — und sie führte dieselben gegen die offene Gruft, ohne den Boden zu berühren, in der Luft schwebend und dahingleitend.

Und voran stieg sie in die Gruft, gleich der niedergehenden Sonne, hinab, in diese schwarze Gruft, und sprach: „Ruhet aus — der Grabstein wird über euch, wie einst über mich, gewälzt werden. Bin ich denn nicht mit euch? was zaudert ihr?“ — Und sie stiegen abwärts und verschwanden alle bis auf den letzten, der Gestalt Christi folgend. Und ich sah, wie jener riesige Stein mit der Inschrift „Nation“ sich erhob und über ihnen zufiel. Und es erdröhnte der letzte Donnerschlag und die letzte Weihkerze erlosch.

Und mitten in der Dunkelheit vernahm ich gleichsam einen Geisterchor, der ihnen den letzten Abschiedsang anstimmte.

„Leget eure Hände auf das kalte Lager, leget eure Stirnen auf der Särge Ruhebett — eure Wunden mögen sich abkühlen, ausruhen eure Herzen. — Vergesst, bis über euch und über euer Land des zweiten Lenzes Stunde kommt!“

„Dieser Schlaf wird eure Kraft werden; denn der Herr wacht über euren Särgen, bis die vorausbestimmten Stunden verfliegen, und jetzt sei Friede mit euch — jetzt schlafet den tiefen Schlaf“.

Und tiefes Schweigen trat ein — und jene Stimme meines Schutzengels wiederholte leise dieselben Worte, wie früher: „Cezara, Cezara, siehe da, was von ihnen übrig geblieben!“ — Und da ich nichts sah, fragte ich: „Was denn?“ — Und die Stimme sprach wieder: „Sieh' — da blieb noch eine Spur von ihnen auf Erden“.

Und plötzlich gewahrte ich gleichsam eine Wolke von bläulichen Dünsten und mitten in derselben ein Bild, von sanften Windzügen gemalt — ich gewahrte ein Frauenantlitz und eine ganze Frauengestalt, scheinbar vergänglich, jedoch von vollendeter Schönheit, mit einem Zug ewiger Trauer auf der Stirne! Ihr Gewand, leicht wie Gedanken, wallte gleich sehnsüchtigen Gedanken um sie hin, so weiß! Ihr Blick starrte in die Leere des Raumes hinein. Und voll Selbstgefühl war dieser Blick, wenn auch thränenbefeuchtet — und stolz diese Stirn, wenngleich vom Schmerze belastet — und majestätisch die ganze Gestalt, wiewohl einem flüchtigen Traumbilde gleichend.

Und die Stimme rief mir zu: „Hüte sie, Cezara, denn sie ist die Schwester jener im Kampfe Gefallenen. Sie, die einzige, wurde erhalten, damit die Schönheit dieses Geschlechtes nicht völlig vom Erdboden schwinde“.

Und wie ich abermals nach ihr hinblickte, fühlte ich, dass ich sie liebe — und es schien mir, dass ich in eine mir unbekannte Welt ihr folgte, inmitten der herbstlichen Nebel, in trauernde Waldesräume, wo man das Rauschen verborgener Bäche vernimmt, wo Wolken vergilbten Laubes herumwirbeln, wohin ein blutbespritzter Adler, den Nebel zertheilend, seine Gebieterin führt.

Und sie schreitet vorwärts, immer blass, ätherisch und schön, immer einsam und düster und stolz — immer einem Traumbild ähnelnd und doch stets sichtbar, stets irrend und in Schweigen versunken — und ich hüte sie ewig. Und wo sie geht, dorthin folge ich ihr — und wo sie ausruht, dort werde auch ich ausruhen — und wo sie verschwindet, verschwinde auch ich mit ihr zugleich.

Und die Tage und die Nächte schienen mir wie die wechselnden weißen und schwarzen Wellen eines Baches zu verfließen — zuweilen sehe ich das gespenstische Bild der Sonne hinter den Wolken, zuweilen den Mond über die Gipfel der Berge dahingleiten; manchmal höre ich hinter dem Nebel her das dumpfe Gewühl ferner Städte — und hoch über mir den Sang vorüberfliegender Geister — und irgendwo in der Tiefe, so scheint es mir, vernehme ich unter meinen Füßen das Schluchzen der in den Bergschachten Grabenden — und tiefer noch das unterirdische Gelächter des Satans!

Aber ich mag es nicht hören, aber ich mag es nicht sehen — ihr folgend, schreite ich vorwärts. Ewige Dämmerung umringt uns, ewige Trauer hat uns vereint — dieselbe Hoffnung führet uns. Sie wendet manchmal ihre Augen von der Ferne, in die sie blicket, von der Zukunft ab, in die sie schauet, und wirft mir einen Blick zu — sie öffnet zuweilen ihre Lippen und ruft: „Cezara!“, streckt manchmal aus dem Nebel ihre schneeweiße Hand mir entgegen, und ich ergreife diese Hand und drücke sie an mein Herz, bis sich mein Engel erholt. — Und so gehen wir in die Unendlichkeit hin. — Wenn wir leben sollen, leben wir auf, wenn sterben, sterben wir hin. Irgendwo leuchtet uns dieselbe Sonne, dasselbe Grab harret unser — und wir gehen unwissend, ob wir der Sonne oder dem Grabe zuschreiten. Das eine nur ward uns von Gott beschieden, wir gehen miteinander!

Und ich vermag nicht die Zeit zu zählen und werde nicht sagen, wie; doch schien es mir, dass schon ein Theil meines Lebens verflossen war und mein Traum währte noch, in immer weitere Einöden mich davontragend — und meine Liebe wurde immer größer und immer größer auch ihre Trauer!

Und ich gedenke nicht wo und ich gedenke nicht wann es mir schien, dass ich einen Felsenriff über den Nebel emporragen sah. Und ein Geist saß darauf, ganz einem rüstigen, alten Manne ähnlich, nur dass ihm unbefiederte Flügel, wie die der nächtlichen Vögel, von den Schultern herabhiengen.

Und über dem Absturz sitzend, hielt er eine Harfe, an der nur eine Saite war: und sang:

„Halte inne, du Unerfahrener! — Hier ist die Grenze zwischen dem Reiche des Lebens und dem Thale des Todes. — Wenn du sie überschreitest, ermattet deine Seele für immer“.

Und es erklang jene Saite wie Eisen, und Schrecken bemächtigte sich meiner.

„Verlasse sie, die nimmer auflebt — ihre Schönheit ist nur der Widerschein der Vergangenheit — glaube nicht, wenn sie auf dich blicket oder die Hand dir reicht — denn der Liebe Feuer brennt nicht in ihren Augen, denn das Schicksal entzog ihrer Hand der Umarmung Kraft“.

Und wieder schlug er in die eine Saite der Harfe!

Und die Gestalt blieb stehen und wandte ihr Antlitz mir zu.

Alle unerfüllten Träume, alle gemordeten Hoffnungen ihres Geschlechtes, ihr ganzes Leben, all' ihr Stolz, ihr Tod und ihr jetziger Schlummer im Grabe — alles dies, in eines vereint, spiegelte sich auf einmal in diesem Antlitz ab!

Und wieder sang der Geist:

„Kehre um und lebe unter den Lebendigen. Ich aber bleibe da und singe ihr mein Lied, das hoffnungslose, auf dieser letzten Saite — denn die anderen sind verklungen und gesprungen — vereint hießen sie einst: Glaube, Muth und Liebe. — Diese eine, letzte, heist jetzt: Das Nichts“.

Und es schien mir, dass er sich aufrichtete und rechts und links hin mit der Harfe den Nebel zertheilte — und hinter dem Felsen her enthüllten sich große Friedhöfe; Haufen von Gebeinen und Haufen von Moder, Skelette von Pferden und Hundeskelette und der Geier Skelette über den Ueberresten menschlicher Leichen in Mänteln, Messgewändern und Kronen, inmitten von Panzern und Säbeln und Satteln — und zerstörte Kapellen und Trümmer ohn' Ende am Gestade eines Eismeeres — und Schneesäulen gleich Riesen über den Eisschollen wandelnd — und Wolken regungslos, als hinge solch' ein zweiter Ocean, vor Frost erstarrt, hoch am Himmelsgewölbe!

Und der Geist wies auf diese große Vergangenheit hin und lachte höhnisch auf, dann wies er nach der andern Seite des Felsens — und dort entwickelte sich frisches Grün und erglänzte des Himmels Blau — dort wogten auf tausend Thürmen Tausende von Bannern, in Frühlingsfarben prangend, dort stiegen weiße Dampfwolken und lebendige Rauchsäulen empor.

Doch bald wandte ich meine Augen ab und versenkte sie wieder in das Antlitz der jungfräulichen Gestalt.

Und es schien mir, dass sie die letzten Kräfte sammelte und vorwärts schritt, als wollte sie noch an dieses Trümmergestade gelangen, um wenigstens unter den Todten ihres Volkes dahinzusinken und zu verscheiden!

Der Geist vom Felsenriff, der Geist des Bösen, der mich verführen wollte, sagte mir: „Wähle!“

In demselben Augenblicke rief mir ihre Stimme zu: „Cezara!“

Und ich folgte ihr, ihr, die nimmer wiederkehrt, auf die Friedhöfe des Todes.

Das Schneegestöber wirbelt hoch oben, ein über uns schwebendes Grab — der Adler, der ihr voranflog, sank auf die todten Geier herab und starb. — Kaum vermag ich noch ihre wallenden Haare zu erspähen, vergebens suche ich inmitten der Schatten zum letzten Male ihre Hand. — Die, welche ich geliebt, verschwindet mir im Gestöber!

Und mein Traum wurde nicht unterbrochen — ich fühlte alle Qualen des Scheidens, die ganze Leere des Nichts. — Es schien mir, als hätte die Gestalt Christi sie betrogen, da sie mit ihnen in das Grab stieg, denn sie erwachen nimmermehr! — und dass die, die ich hütete, mich ebenfalls getäuscht hat, denn sie ließ mich einsam inmitten der ewig Todten. Und an dem Strande jenes Meeres mich niedersetzend, flehte ich meine Seele, dass sie von mir scheidet.

Und ich stützte mein Haupt auf meine Hände und durch die Fingerspalten sah ich das Gespenst jenes Harfners in der Ferne über die Eisfelder wandeln, und wie er wandelte, verhöhnte er mich.

Dann setzte er sich mir gegenüber auf einen Schneehügel und sang:

— „Und was nun?“

Und unter seinen Füßen her raffte sich ein Schwarm von Raben auf, und über meinem Haupte dahinziehend, wiederholte jeder von ihnen krächend: — „Und was nun?“ —

Und es schien mir, dass aus den Haufen von Gebeinen und aus der Tiefe des eisigen Bodens dasselbe Wort hervordrang — „Und was nun?“

Da zerriss der Geist ohne jeglichen Klang die letzte Saite, schleuderte sie hinab unter das Eis und sprach: — „Die Ewigkeit beginnt“.

Und es schien mir, dass ich sterbend meine eigene Seele verfluchte.

Da ließ sich jene frühere Stimme des Engels, die mir auf dem Wunderthurme gesungen, ich weiß nicht wo, war es in der Tiefe meines Herzens oder hoch über diesen Wolken, vernehmen.

Und ich sprang auf und rief: — „Rette mich, denn ich sterbe; ich sterbe aber, denn du hast mich getäuscht“.

Doch jene Nachtigall, doch jener Engel mein erwiderte mir: „Cezara, Cezara, warum bereuest du es, dass du dein Leben der

Todten geweiht? Weißt du denn nicht, dass es eine Auferstehung gibt? — Wie können aber die todten Herzen auferstehen, wenn die lebendigen sie nicht mit Liebe umfassen und ihnen die Hälfte ihres Blutes nicht opfern? Die dir das Leben genommen, gibt es dir wieder, denn ihr Tod war bloß eine Täuschung! Sieh!“

Wie einen neuaufgehenden Stern sah ich eine Gestalt an den Enden des Gesichtskreises erstehen, — Ich fühlte, unsterblich werde ich sein, denn unsterblich war, die ich geliebt — und rings um mich erhoben sich aus dem Staube die Männer und die Gestalt Christi erglänzte über ihnen in weißem Licht in den Lüften. — Ich schloss meine Augen und fiel mit dem Antlitz zu Boden inmitten der Auferstehenden.

III.

Legende.

18. Wahrlich, wahrlich, sag' ich dir, da du jünger warest, gürteltest du dich selbst und wandeltest, wohin du wolltest: wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürten und dich führen, wohin du nicht willst.
-
20. Petrus aber wandte sich um und sah den Jünger, welchen Jesus lieb hatte, nachfolgen, denselben, welcher beim Abendmahle an seiner Brust gelegen und gesagt hatte: Herr, wer ist's, der dich verrathen wird?
21. Da nun Petrus diesen sah, sprach er zu Jesu: Herr, was soll aber dieser?
22. Jesus sprach zu ihm: Ich will, dass er so bleibe, bis ich komme. Was geht es dich an? Du folge mir!

Evangelium nach Johannes,
Capit. XXI.

Mir schien, dass ich gerade am Weihnachtsabende aus den Thoren Roms heraustrat und durch die Campagna wanderte. Die Gräber der Heiden wärmten sich dort in den Strahlen der Sonne — es war Morgen — der Himmel klar, wie immer, und die Einöde düster, wie seit Jahrhunderten.

Ich gieng den ganzen Tag, von der Macht des Geistes getrieben.

Die alten Wasserleitungen folgten mir, so lange sie vermochten, ich gieng jedoch weiter. Epheuranken, Christi grünen Krippen vergleichbar, umrauschten die Ruinen der Tempel. Schwärme weißer

Vögel flogen über mir dahin — vor mir kroch in der Tiefe eine schillernde Schlange. Das Tosen des Meeres begann mich zu rufen!

Und als ich auf der letzten Anhöhe des Landes stehen blieb, als ich die Wasser erblickte, gieng schon die Sonne unter — und fern auf den Wassern stand ein schwarzer Fleck, der lebendig und immer größer mir entgegenflog und endlich ungeheuer wurde, als die Sonne erlosch und die Dämmerung herabzusinken begann.

Ein großes und düsteres Schiff ist es, ohne Segel und Masten; unter dem Schlag seiner Räder werden alle Wellen zu Schaum und aus seiner Mitte wallet eine Rauchsäule auf und in die Unendlichkeit zurück.

Es wird immer finsterner, das Schiff wälzt sich wie ein schwarzes Gespenst, im Raume dahinbrausend — zwei Sternschnuppen fielen vor ihm in das Meer herab und vom Verdeck ließ sich eine Stimme vernehmen: „Ist denn heute der letzte Weihnachtsabend?“

Im Geiste von Entsetzen ergriffen, antwortete ich vom Hügel herab: „Fürwahr! heute ist Weihnachtsabend“ — und bald blieb das Schiff knapp an dem Gestade stehen — blasser Dampf breitete sich über ihm aus, Schlacken und Funken entstürzten seinen Seiten — in rothem Lichte erglänzte für einen flüchtigen Augenblick das Verdeck.

Dort standen Gestalten in karmesinrothen Mützen und weißlich schimmernden Mänteln — ich hörte wie Rasseln von Ketten und mir schien, es falle eine schwere lange Brücke, vom Schiffe bis an das Gestade geworfen. Ueber dieselbe drängen sich in der Dunkelheit die Gestalten und eilen mir entgegen.

Und als sie nicht mehr weit waren, fragten sie zugleich: Wo ist der Weg nach Rom?

Ich erwiederte: — Keinen Weg giebt es hier — hier ist die Einöde. — Und sie antworteten: „Führe uns also“. — Und als ich zauderte, ließen sie wieder mit leiser, banger Stimme sich vernehmen: — „Wir sind die letzten Ueberreste des polnischen Adels. — Ein Engel ist uns erschienen, ein Engel, unähnlich denen, die unsere Väter geschaut, denn ohne Glanz waren seine Fittige und Trauerflor umwehte seine Stirn — wir wissen aber, dass er vom Himmel gesandt — und er hat uns hierher geschickt. Lange segelten wir — große Stürme und Regenschauer gab es dort auf dem Meere —

doch der Wille des Herrn wird erfüllt, wenn wir heute um Mitternacht in der Peterskirche anlangen“.

Da erwiderte ich ihnen: „Folget mir, Unglückliche“ — und von den Ufern des Meeres schritt ich wieder der Stadt zu, zitternd und betend, als wenn ich durch einen Friedhof gienge und hinter mir die Todten erständen. Da erbrauste der Wind, doch keine Wolke wird sichtbar — Sterne glänzen überall an dem dunkeln, tiefen Himmel — unten liegt die Ebene so schwarz. Wir schreiten bald an grauen Grabhügeln, bald an blassen Trümmerhaufen oder an Bogen der Wasserleitungen vorbei. Aus der Ferne her vernimmt man das Rauschen des hohen Schilfrohes — über uns zuweilen den Ruf eines Nachtvogels — und näher, irgendwo inmitten der zerfallenen Gräber dort ein unterirdisches Geräusch!

Sie gehen mir nach — ich fühle auf meinen Schultern den Athem ihrer Brust, und ich schreite geschwind, denn sie eilen — ich höre ihre faltenreichen Mäntel in den Winden flattern.

Und mir schien, als sehe ich ein Irrlicht in der Ferne schwanken — und bald ein zweites und drittes — und als ich weiter schritt, erblickte ich eine große Menge von Lichtern in der Ebene — sie bewegten sich von verschiedenen Seiten, doch alle nach einer Seite hin — und siehe da, plötzlich begann ein Gemurmeln vieler Stimmen in der Ebene zu rauschen.

Und als ich näher kam, sah ich gleichsam eine Menge von Pilgern mit Fackeln durch die Campagna ziehen.

Des Lichtes Widerschein, der sie umgab, rückte mit ihnen zugleich vor, von zwei großen Wänden der Dunkelheit begrenzt — und mitten in diesem Lichte schwebten in der Luft Kreuze und Heiligenbilder und Fahnen verschiedener Völker.

Ganz in die Mitte dieser Schaaren führte ich mein Gefolge. Da sah ich erst die düsteren Antlitze jener, die mir folgten, und eine sonderbare Begeisterung, doch nicht die Begeisterung des Lebens in ihren Augen — und Säbel, auf welche sie, wie jene Pilger auf ihre Wanderstäbe, sich stützten.

Und kaum war ich mit ihnen in das Licht der Fackeln getreten, da schien mir, als wären die Haufen stehen geblieben und fragten: „Wer seid ihr und wo kommet ihr her?“ Sie hielten inne und ein sonderbares Lächeln umspielte ihre Lippen und sie antworteten sogleich: — „Hat uns denn niemand in der Welt erkannt?“ —

Ein leises Geflüster, ein Geflüster, das immer lauter wurde, erscholl ringsum; mir war, als ob alle Schaaren der Pilger auf einmal riefen: „Wir kennen euch, ihr seid die letzten Helden des Erdballs“.

Da fuhren sie wieder fort: — „Wir sahen einen Engel mit schwarz umflorter Stirn — er befahl uns nach Rom zu eilen — und ihr, redet, habet auch ihr eine Stimme vernommen?“

Und ihnen zur Antwort erscholl ein großes Stöhnen der Menge: — „Amen. — Derselbe Engel gebot uns, unsere Heimat zu verlassen — seine Stimme ertönte des Nachts stets mächtiger über uns in der Luft und störte unseren Schlaf. — Es kommen die Tage, sagte er, da Christus das letzte Mal an dem Grabe des Petrus geboren wird, denn fürderhin wird er auf Erden weder geboren werden noch sterben“.

Und die Menge schwieg und stand da, gleichsam über die eigenen Worte entsetzt.

Die Polen rückten die ersten von der Stelle, nachdem sie die weißen Mäntel über die Schultern geworfen. Von allen Seiten der Campagna drängen sich immer mehr Pilger zusammen — schon sieht man die Mauern der Stadt — schon vernimmt man den Klang der Glocken — und je näher, desto heller wird es, denn an den Thoren und über den Thürmen brennen Kränze von Lichtern — und desto tosender, denn hier und dort und weiter noch erwachen nach einander und tönen alle die Kirchen Roms.

Es schien mir, dass die Nacht in hellen Tag umgewandelt ist. Die Gassen, welche ich des Morgens verlassen, erkenne ich nicht wieder. Dort, wo es nur Trümmer gab, dort, wo nur das Käuzchen hauset, schwanken jetzt Garben von Blumen und lodernde Lampen — und das römische Volk drängt sich haufenweise heran und rufet: Freuen, ja, freuen wir uns, denn heute wird Christus geboren.

Und als sie den polnischen Adel und die ihm nachströmende Pilgerflut in die Thore einziehen sahen, sprangen sie vor Freude, schreiend, und fragten: — „Warum seid ihr so düster, Gastfreunde? Hat euch der lange Weg ermüdet? nun denn, erfrischt mit dem Saft der Orangen eure Lippen. — Werfet von euch die weißen Mützen und die dunklen Hüte — nehmet diese Myrthenzweige, nehmet diese Kamelien — wir werfen sie euch zu, als Kränze für eure Stirnen“.

Aber in tiefem Schweigen und mit zusammengezogenen Augenbrauen zogen unter ihnen die Polen dahin, und dahinziehend sprachen sie zu mir: „Wo ist die Kirche des heiligen Petrus? — denn wir haben es eilig, und bange ist unser Herz — ist doch die Stunde der Mitternacht schon nahe?“ —

Und ich führe sie über das Forum hin. — Mir schien, dass jenes dunkle, alte Amphitheater des Flavius, jetzt wie ein Riesensicht vor mir stand, vom Fuß bis an die riesigen Zinnen mit Ampeln behängt — jedes Epheublättchen ist an ihm erkennbar — in grellen Kleidern lustwandeln Weiber und Kinder auf den Stockwerken des Riesenbaues und, in die Hände klatschend, begrüßen sie die Vorüberziehenden.

Und alle Bogen auf dem Forum und alle Säulen lodern und leuchten — und auf der Anhöhe erhebt sich das Capitol, wie eine Wand von goldenen Flammen — von dem starken Lichtschein erblassten die Sterne am Himmel.

Unaufhörlich schreit das Volk: — „Hosanna! hosanna!“ — und die Pilger stimmen Bußsalmen an. — Das Volk rennt ohne Unterlass vorwärts und kehrt wieder zurück, klimpert auf Guitarren, streut Funken in die Luft — und mitten durch dieses Menschengewoge schreiten wir schwarz — langsam — in der Trauer des Geistes.

Von allen Balkonen, von allen Dächern und Gassen fielen Veilchen und Rosen auf uns herab.

Schon tönt weit hinter uns die Glocke des Capitols — und vor uns ließ sich die Glocke des heiligen Petrus in den Räumen vernehmen — sie schlägt jetzt allein, lauter als alle übrigen!

In der Richtung dieses Klanges eilen wir und überschreiten die Tiberbrücke. Die Häuser an den Ufern gleichen stillen Feuerbrünsten, der Fluss einem breiten Bande von Flammen. — Die Engelsburg starrt von Geschützen — jeden Augenblick blitzt und donnert ein Geschütz.

Jetzt schwenken wir ein und betreten den Vorhof der Peterskirche. Die Kuppel glänzt in tausend scharlachrothe Lampen gekleidet — das Kreuz auf ihrem Gipfel gleicht einem Demant und zu beiden Seiten schienen mir die Säulen des Hofes wie aus Feuer gedrechselt — die Springbrunnen in der Mitte wie zwei strömende Regenbogen — und ich sah dort eine große Volksmenge in Erwartung

stehen und die Thore der Kirche offen — und das Innere des Domes wie eine Unendlichkeit lodender Helle!

Die Polen und die Pilger schritten, so lange sie vermochten; doch an den Stiegen, zu Füßen des Säulenganges sperrte die Menge ihnen allenthalben den Weg. Sie bleiben stehen und fordern freien Durchgang, doch immer mehr, von vorne und von hinten und von den Seiten lasten die Haufen auf ihnen.

Und es erhoben sich Stimmen der Römer: Sind wir denn nicht die ersten — ist denn diese Kirche seit Jahrhunderten und für die Ewigkeit nicht unser? — Und unter den Pilgern hört man andere Stimmen: — „Bis jetzt bahnte uns der polnische Adel den Weg, wird denn jetzt auch er früher als wir in den Tempel eintreten?“

Und ich sah', wie die Polen ihre Schwerter erhoben, zum Zeichen, dass sie zur Wehre sich setzen — wie lauterer Feuer erglänzten ihre Klingen in der Helle der Luft!

Doch in demselben Augenblicke zeigte sich auf dem Balkone des Domes eine Gestalt in Purpur, welche sprach, und ihre Stimme ertönte weithin: — „Lasset die hinein, welche für den katholischen Glauben einst ein fremdes Volk vom Tode gerettet haben und später für diesen Glauben selbst untergingen. Die Todten lasset voraus“. — Und der Cardinal erhob seine Hand, nach rechts und nach links sie bewegend, als wollte er die Menge zertheilen — und in der Tiefe spalteten sich dort die Haufen — und er sah es und zog sich wieder in das Gebäude zurück.

Und ich gieng sogleich mit den Polen gerade über die Stiegen, gerade über die Vorhalle in das Schiff der Kirche und dann die ganze Kirche entlang bis an die Lampen, die an dem Grabe des Petrus brennen. — Da blieben sie stehen, nahmen die carmesinrothen Mützen von ihren Häuptern, öffneten die Spangen ihrer Mäntel auf der Brust — knieten nieder und beteten, die blanke Waffe in der Hand.

Die schneeweiße Helle des Marmors leuchtet in der Einsamkeit der Kirche. — Weihrauchwolken steigen silberweiß, durchsichtig zu dem über uns hangenden Gewölbe der Kuppel empor — auf der Mosaik des Estrichs liegen Palmen und Blüten gestreut. Aus allen Kapellen lassen sich Chöre weicher, freudiger Stimmen vernehmen — dort in der Ferne, an der Thür, beginnt der Raum

sich zu füllen. — Die Pilger schreiten durch diese Welt der Töne und des Lichtes, wie sie durch die ganze Stadt geschritten waren, schwarz und trostlos. — Auch der Strom des römischen Volkes wogt tosend in die Kirche hinein.

Und sobald jede Schar unter ihrer Fahne, an ihrem Altare Platz genommen, wurde dieser ganze große Raum wieder stille, als wäre er öde — der Gesang verstummte in den Kapellen — und von der Seite des Vaticans her ließen sich Trompeten vernehmen, zum Zeichen, dass sich der Papst uns nähert.

Durch die Mitte der Kirche schreiten alle die Mönche Roms, Greise auf Greise und andere Greise und wieder noch Greise, in weißen Kutten, in grauen, härenen Bußgewändern, mit einem Kreuz in der Hand — es gehen Bischöfe in Bischofsmützen vorbei, silberne Hirtenstäbe hinter sich schleppend — es gehen Cardinäle in grellem Purpur — neben ihnen Priester in Meßgewändern und eine Menge schneeweiß gekleideter Kinder, welche Wein, Weihrauch und Kränze tragen.

Und als dieser Strom gegen den Hochaltar gewallet war, gieng dort, wo die Menge auseinander getreten ist, dort in dem leeren Gange zwischen zwei Wänden von lebendigen Menschen, die jetzt auf einmal niederknieten, sehr langsam ein grauhaariger Greis in der dreifachen Krone, mit weißem Priesterhemd über den goldigen Gewändern.

Weit hinter ihm blieben die Soldaten, die Dienerschaft und der Thron zurück, von Priestern getragen — er stand ganz einsam in der Mitte des Volkes und der Kirche — schritt einsam gegen den Hochaltar und es schien mir, als dauere jeder seiner Schritte viele Augenblicke und dass er nie bis zu uns kommen werde.

Und als er inmitten derer, die vor ihm ihre Stirnen niedersenkten, einherschritt, machte er zuweilen die Augen zu, als suchte er für dieselben Schutz gegen die vielen Lichter — oft machte er halbe, zitternde Zeichen des Segens in der Luft — bis er stehen blieb und seufzte und die Hände gen Himmel erhob — jedoch vermochte er nicht sie aufrecht zu halten — sie sanken nieder.

Bei diesem Seufzer erhoben die Menschen ihre Häupter. Von der Trauer des Vaters aller erblichen alle — da schien es mir, dass von dem Hochaltar einer der Cardinäle, derselbe, der uns hereinzulassen befohlen hatte, sich zurückwandte und mit würdevollem

Schritt an den Greis herantrat und die Hand ihm reichte, mit den Augen, wie mit einem Blitzstrahl das Grab des heiligen Petrus ihm zeigend. — Der Greis gieng wieder einige Schritte vorwärts und schauderte zurück — der Cardinal schüttelte durch eine Bewegung des Kopfes die lang herabwallenden Locken seitwärts und winkte denen, die zurückgeblieben waren — sie kommen eilig herbei, den goldenen Thron tragend.

Da ergriff der Vater, der auf Erden ist, mit bleicher Hand die Lehne des Thrones und setzte sich auf denselben — und sogleich wurde er in die Höhe gehoben, und wieder schmettern die Trompeten in der Kirche — der Cardinal schreitet neben dem Throne einher. — Das Volk rafft sich von der Erde auf — die Uhr Glocke beginnt zu tönen — zwölfmal, so schien es mir, erzitterten die Gewölbe — um den Hochaltar erhebt sich eine Wolke von Weihrauch — inmitten derselben betritt der Papst die Stufen und der Cardinal sagte: — „Christus ist geboren“.

Sogleich erhob sich aus der Menge der Pilger ein trauervolles Gestöhn: — „Die Worte des Engels gehen doch nicht in Erfüllung, dass es zum letzten Male geschah?“ —

Und das römische Volk schrie wuthentbrannt: — „Wer wagt es in der Peterskirche zu lästern?“ —

Da trat einer aus dem polnischen Adel vor und rief: — „Sie lästern nicht, und wir fürchten uns nicht vor euch, — sie reden die Wahrheit — ich selbst und meine Brüder haben den traurigen Engel gesehen“.

Und der Cardinal winkte wieder mit der Hand, wie ein Fürst der Macht, und sprach: — „Friede den Menschen, die eines guten Willens sind, sie mögen beten, denn die Messe hat begonnen — und die Zeit ist kurz — und die Gebete sind heute nöthig auf Erden und im Himmel“.

Und wir alle begannen in großer Erwartung zu beten.

Und unser heiliger Vater saß vor uns auf dem Throne.

Aus den Kapellen erhoben sich wieder Stimmen, wie Engelchöre, voll himmlischer Wonne. Ein Theil der Nacht verfloss — es kamen weiß gekleidete Priester und reichten unserem Vater die Hände — er stieg vom Throne herunter und schritt gegen den Altar und nahm den Kelch in die Hände, denn die Zeit des heiligen Opfers nahet — der Cardinal gießt Wein in denselben.

Und gerade in dem Momente der Wandlung, als alle auf das marmorne Estrich sich warfen, vernahm man in der Luft eine Stimme, welche rief: „Ich bin da“ — und als wir zitternd die Häupter erhoben, erblickten alle eine große Gestalt, mit der Stirn an das mittlere Thor gelehnt, allmählich im Verschwinden begriffen, immer mehr umnebelt, und ihre Hände waren blutig und blutig ihre Füße — sie aber selbst war ganz schneeweiß und sie verschwand, wie Schnee dahinschmelzend.

Als nun der Papst, den Kelch noch in der Hand haltend, zauderte, sagte der Cardinal selbst: — „*Ite missa est*“ — und dann rief er mit lauter Stimme: — „Die Zeiten sind vollbracht“ — und nachdem er den Purpur an seiner Brust zerrissen, streckte er die Hand gegen das Grab Petri hin, indem er sagte: „Erwache und rede“.

Da flackerte aus jeder Lampe über dem Grabe eine Feuerzunge empor und ein Kreuz von Flammen schwankte über dem Dunkel des Grabes und aus der Tiefe dieser dunklen Gruft erhob sich der Leib, die Hände gegen das Gewölbe erhebend — und bis an die Brust in das Grab getaucht, schrie er: — „Wehe!“

Und bei diesem Schrei, so schien es uns allen, barsten zum ersten Male die Wölbungen der Kuppel.

Und der Cardinal sprach: — „Petrus, erkennst du mich wieder?“

Und der Leib antwortete: — „Dein Haupt ruhete beim letzten Abendmahle an der Brust des Herrn, und du bist nie auf Erden gestorben“.

Und der Cardinal erwiederte: — „Und jetzt gebot man mir, unter den Menschen zu wohnen und die Welt zu umfassen und an meine Brust zu schmiegen, wie einst der Herr mein Haupt am letzten Abende“.

Und der Leib antwortete: — „Thue, was dir befohlen“.

Da winkte wieder der Cardinal, wie ein Fürst der Macht — und der Leib wiederholte: — „Wehe mir“ — und stürzte mit furchtbarem Getöse, gleichsam in einen Abgrund, zurück in sein Grab — und die Wölbungen begannen noch mehr in der Höhe zu springen.

Uns allen ist es so schrecklich worden. — Nur der polnische Adel schaut mit kühnem Auge drein, auf die Säbel gestützt.

Und der Papst kniete in der dreifachen Krone an den Stufen

des Altars nieder und verharret so unbewegt, wie eine Bildsäule.

Der Cardinal sprach: — „Entfernet euch alle, ihr und ihr und ihr und ihr auch, damit keiner von euch unter den Trümmern dieser Mauern zu Grunde gehe“. —

Und die Völker erwiederten allenthalben: „Führe uns du, dessen Schutz wir heute anvertraut wurden“.

Und es erhob sich ein Geschrei der Angst, denn immer tosender barsten die Gewölbe, denn überall erzitterten die Pfeiler und Säulen und die Lampen schlugen in dem großen Winde aneinander und erloschen nach und nach.

Da sagte der Cardinal: — „Mein Vater, willst du hier bleiben?“

Und der Greis, die Hand erhebend und die Krone emporhaltend, erwiederte mit schmerzvoller Stimme: — „Ich will hier sterben, lasse mich mein Sohn“.

Und all' das Volk hörte diese Antwort und schrie: — „Lasst uns entfliehen!“

Und die Römer begannen zuerst sich aufzuraffen und zu fliehen.

Und jede Schar rückte von ihrem Altare mit ihrer Fahne her und hub an zu fliehen.

Da kniete der Cardinal zum letzten Male nieder, presste seine Lippen an die Stirne des Greises und ließ um seine Krone das Zeichen des Segens, wie einen Kranz bläulichen Lichtes in der Luft zurück; dann stieg er herunter, und mit einer wundervollen Lichtkrone um die Schläfe, schritt er gegen das Thor der Kirche. — Die ganze Kirche krümmte sich, zuckend wie der Leib eines Sterbenden, doch er hielt mit aufgehobener Hand die zerrissenen Gewölbe über dem Volke auf und schaute, bis der letzte des Volkes hinausgeht.

Und im Vorbeigehen sagte er zum polnischen Adel: — „Menschen, gehet mir nach“.

Sie gaben keine Antwort.

Er wandte noch sein Haupt um und sagte: — „Gehet mir nach!“

Sie rührten sich nicht.

Und als er, wie ein Hirt das Volk vor sich treibend, am Thore angelangt war, winkte er ihnen noch zum letzten Male mit der Hand.

Sie aber erhoben nur ihre Säbel in die Höhe, als wollten sie mit ihren scharfen Spitzen die herunterfallenden Mauern aufhalten und riefen alle auf einmal: „Wir verlassen nicht diesen Greis. — Bitter ist es einsam zu sterben — und wer soll denn mit ihm sterben, wenn nicht wir? — Ihr gehet alle fort, wir verstehen nicht zu fliehen“.

Der Cardinal blieb noch auf der Schwelle selbst stehen und warf ihnen das Zeichen des Segens, einen Kranz bläulichen Lichtes auch aus der Ferne zu und hatte in diesem Augenblicke eine Zähre in den Augen, indem er sprach: — „Ein Weilchen noch und ihr gehet zu Grunde“.

Sie schritten aber schon vorwärts gegen den Hochaltar, um dem Knieenden und Sterbenden ihre Hände zu reichen — sie schritten in den weißen Mänteln mit ihren blinkenden Säbeln — und jene vier gewundenen Pfeiler des Altars zerbarsten wie gefällte Bäume und stürzten zusammen — und es stürzte der erzene Himmel — und die ganze Kuppel fiel, wie eine heruntersteigende Welt, weißlich schimmernd, allmählich auf den Boden herab.

Und alle Säulenhallen und der Palast des Vatikans und alle Pfeiler des Hofes brachen entzwei, stürzten und zerrissen, in Staub zerfallend — und die beiden Springbrunnen duckten wie zwei weiße Tauben an dem Boden nieder, versiegend, und das Volk floh immer weiter, wie ein aus den Ufern gedrängtes Meer — und es schien mir, als sei schon der Tag angebrochen und die Sonne gehe bis jetzt noch nicht auf — und als sehe ich blos den Morgenstern über dem Haufen von Trümmern, so hoch, so ungeheuer, wie einst die Petruskirche gewesen.

Der Cardinal betrat diesen riesigen Hügel und es schien mir, dass ich ihm folgte, durch des Geistes Macht emporgetragen.

Und als er den Gipfel erreicht hatte, setzte er sich dort wie auf einen Thron nieder und blickte auf die Welt — und die Purpurkleider selbst glitten von seinem Körper herab und er verwandelte sich ganz in eine weiße, von mildem, silberhellem Lichte umgossene Gestalt — ein Buch war in seiner Hand und er neigte sein Haupt gegen die Blätter desselben und las aufmerksam darin.

Und sein Antlitz war gleichsam verzückt von dem Ausdrücke der Liebe und voll des Friedens.

Ich nahete ihm daher und sprach gerade in dem Augenblicke,

als die Sonne aufgieng: — „Herr, ist es denn wahr, dass Christus gestern in dieser Kirche, die heute nicht mehr da ist, das letzte Mal geboren wurde?“ —

Und er antwortete mir mit einem sonderbaren Lächeln, ohne die Augen von dem Buche zu erheben: — „Christus wird auf Erden nunmehr weder geboren werden noch sterben, denn fürderhin ist er und wird in alle Ewigkeit auf Erden verbleiben“. —

Und als ich dies hörte, wurde ich alle Furcht los und fragte: — „Herr, und wie ist's mit denen, die ich gestern hierher geführt habe, liegen sie den für immer unter diesen Trümmern begraben, alle todt um den todtten Greis?“ —

Und jener weiße Heilige antwortete mir: „Fürchte nicht für sie. Der Herr wird es ihnen lohnen, dass sie ihm den letzten Dienst erwiesen haben — denn die Aufgehenden, sowie die Untergehenden, die Todten, sowie die Lebendigen sind alle vom Herrn — ja! ihnen wird es noch besser ergehen, so wie den Söhnen ihrer Söhne. — Und als ich das begriffen habe, freuete ich mich und mein Geist erwachte“ *).

*) Es ist nicht zu verkennen, dass diese Schelling'sche Idee einer neuen, angeblich vollkommeneren Kirche des heiligen Johannes, welche die Zertrümmerung der Kirche Petri zu ihrer Voraussetzung haben müsste, den positiven, dem Apostel Petrus gegebenen Verheißungen Christi widerspricht. Diese Idee hat jedoch in den späteren Werken Krasiński's das, was an ihr anstößig scheinen mochte, völlig abgestreift und unter dem Namen „Epoche des heiligen Geistes“ eine mit dem Katholicismus vereinbare Form angenommen. Unter dem unverkennbaren Einflusse der „Prolegomena zur Historiosophie“ von August Cieszkowski, nimmt nämlich Krasiński (in seinem „Unvollendeten Poem“) entgegen der Viertheilung Hegel's, drei Epochen in der Weltgeschichte an, von denen jede die Offenbarung Einer der Drei Personen Gottes sein sollte. In dieser Hinsicht war das Alterthum, welches die körperliche Seite des Menschen zur Geltung brachte, vorwiegend als Offenbarung des göttlichen Daseins — die Epoche des Vaters; die späteren Zeiten seit Christus als Offenbarung der göttlichen Weisheit — die Epoche des Sohnes, in welcher der Leib gegen die Seele in den Hintergrund zurücktritt, während noch als die Synthese beider die Epoche des heiligen Geistes oder der liebevollen That zu gewärtigen ist, die jedoch in dogmatischer Hinsicht keine neue Lehre bringen, sondern nur durch die völlige und innige Erfassung der Lehre Christi sich kennzeichnen wird und durch die vollkommenste Erfüllung ihrer Weisungen auf allen Gebieten des privaten, politischen und socialen Lebens von der Menschheit verdient und herbeigeführt werden soll.

SPRAWOZDANIE DYREKTORA.

I.

GRONO NAUCZYCIELSKIE.

przy końcu roku szkolnego 1896/7.

1. Siedlecki Stanisław, dyrektor.
2. Maziarski Wincenty, profesor w VIII. randze, gospodarz kl. VIb, uczył jęz. łacińskiego w kl. IIIb, IVb, VIb, tygodniowo godzin 18.
3. Kosiński Władysław, dr. filoz., profesor w VIII. randze, zawiadowca biblioteki nauczycielskiej, gospodarz kl. VIa, uczył jęz. łacińskiego w kl. IIIa, VIa, VIII, tygodniowo godzin 17.
4. Stroka Wincenty, profesor w VIII. randze, uczył jęz. polskiego w kl. Ia, IVa, V, niemieckiego w kl. IVa, V, tygodniowo godzin 17.
5. Kosiba Antoni, dr. filoz., profesor w VIII. randze, gospodarz kl. VIII, uczył jęz. polskiego w kl. VIa+b, VII, VIII, propedeut. filoz. w kl. VII, VIII, tygodniowo godzin 16.
6. Soswiński Antoni, profesor w VIII. randze, gospodarz kl. Ib, uczył jęz. łacińskiego w kl. Ib, greckiego w kl. IVa+b, tygodniowo godzin 16.
7. Szarłowski Alojzy, profesor w VIII. randze, uczył historyi i geografii w kl. V, VIa+b, VII, VIII, tygodniowo godzin 17.

8. Zaręczny Stanisław, dr. filoz., profesor w VIII, randze, zawiadowca gabinetu historii naturalnej, uczył matematyki w kl. IIIa+b, IVa, historii naturalnej, w kl. IIIa+b, VIa+b, tygodniowo godzin 17.
9. Winkowski Józef, profesor w VIII. randze, gospodarz kl. VII, uczył jęz. łacińskiego w kl. VII, greckiego w kl. VIa+b, VII, tygodniowo godzin 19.
10. X. Puszet Stanisław, profesor w VIII. randze, uczył religii w kl. IIIb, IVa+b, V, VIa+b, VII, VIII, tygodniowo godzin 16 i miewał 2 egzorty.
11. Bednarski Stanisław, profesor, gospodarz kl. V, uczył jęz. łacińskiego w kl. V, greckiego w kl. V, VIII, tygodniowo godzin 16.
12. Gustawicz Bronisław, profesor, zawiadowca polskiej biblioteki uczniów, uczył matematyki w kl. IIa, IVb, V, VII, VIII, fizyki w kl. VIII, tygodniowo godzin 18.
13. Dziurzyński Jan, profesor, zawiadowca gabinetu fizykalnego, uczył matematyki w kl. VIa+b, fizyki w kl. IVa+b, VII, tygodniowo godzin 15.
14. Bieniasz Franciszek, profesor, gospodarz kl. IIb, uczył matematyki w kl. Ib, IIb, historii naturalnej w kl. Ia+b+c, IIa+b, V, tygodniowo godzin 18.
15. Bylicki Franciszek, dr. filoz., profesor, uczył jęz. niemieckiego w kl. IVb, historii i geografii w kl. Ic, IIa+b, tygodniowo godzin 15.
16. Bystroń Jan, dr. filoz., profesor, członek korespondent Akademii Umiejętności w Krakowie, zawiadowca niemieckiej biblioteki uczniów, uczył jęz. niemieckiego w kl. VIa+b, VII, VIII, tygodniowo godzin 16.
17. X. Kulinowski Józef, zastępca nauczyciela, uczył religii w kl. Ia+b+c, IIa+b, IIIa, tygodniowo godzin 12 i miewał 1 egzortę.
18. Jaworski Józef, zastępca nauczyciela, gospodarz kl. Ic, uczył jęz. polskiego w kl. Ib+c, IIa, niemieckiego w kl. Ic, tygodniowo godzin 15.
19. Lenczowski Antoni, zastępca nauczyciela, gospodarz kl. IIIa, uczył jęz. niemieckiego w kl. IIIa, historii i geografii w kl. Ia+b, IIIa+b, tygodniowo godzin 16.

20. Neuwirth Hipolit, zastępca nauczyciela, gospodarz kl. IVa, uczył jęz. łacińskiego w kl. Ia, IVa, greckiego w kl. IIIa, tygodniowo godzin 19.
21. Cięglewicz Edmund, zastępca nauczyciela, gospodarz kl. IIIb, uczył jęz. łacińskiego w kl. IIb, greckiego w kl. IIIb, polskiego w kl. IIIb, tygodniowo godzin 16.
22. Pytel Franciszek, zastępca nauczyciela, zawiadowca biblioteki pomocy koleżeńskiej, gospodarz kl. IVb, uczył jęz. polskiego w kl. IIb, IIIa, IVb, historii i geografii w kl. IVa+b, tygodniowo godzin 17.
23. Kuś Franciszek, zastępca nauczyciela, gospodarz kl. IIa, uczył jęz. łacińskiego, w kl. Ic, IIa, tygodniowo godzin 16.
24. Buszczyński Bolesław, dr. filoz., zastępca nauczyciela, gospodarz kl. Ia, uczył jęz. niemieckiego w kl. Ia, IIIb, matematyki w kl. Ia+c, tygodniowo godzin 16.
25. Bobrzyński Karol, zastępca nauczyciela, uczył jęz. niemieckiego w kl. Ib, IIa+b, tygodniowo godzin 16.

Dr. Landau Samuel, rabin i kaznodzieja, uczył religii mojżeszowej, tygodniowo godzin 3.

Nauczyciele przedmiotów nadobowiązkowych:

1. Szarłowski Alojzy, j. w., uczył historii kraju rodzinnego w I. półroczu w kl. VII i VIII, tygodniowo godzin 2, w II. półroczu w kl. VIa+b i VII, tygodniowo godzin 3.
2. Lenczowski Antoni, j. w., uczył historii kraju rodzinnego w kl. IIIa+b i kaligrafii, tygodniowo godzin 4.
3. Pytel Franciszek, j. w., uczył historii kraju rodzinnego w kl. IVa+b, tygodniowo godzin 2.
4. Kosiński Władysław, j. w., uczył stenografii w dwóch oddziałach, tygodniowo godzin 2.
5. Dec Walenty, uczył śpiewu, tygodniowo godzin 4.

6. Bogacki Józef, uczył rysunków w trzech oddziałach, tygodniowo godzin 6.
7. Towarzystwo gimnastyczne „Sokół“ udzielało nauki gimnastyki w dwóch oddziałach, tygodniowo godzin 4.

Zmiany w gronie nauczycielskiem w ciągu roku szkolnego 1896/7.

1. Wys. c. k. Rada Szk. Kr. dto 13. lipca 1896 r. L. 14765 uwalnia dyrektora Stanisława Siedleckiego na rok szk. 1896/7 od udzielania lekcyi szkolnych.
2. Wys. c. k. Rada Szk. Kr. dto 25. sierpnia 1896 r. L. 14537 mianuje Karola Bobrzyńskiego zastępcą nauczyciela w tutejszym zakładzie.
3. Wys. c. k. Rada Szk. Kr. dto 25. sierpnia 1896 r. L. 14691 mianuje dra Bolesława Buszczyńskiego zastępcą nauczyciela w tutejszym zakładzie.
4. Wys. c. k. Rada Szk. Kr. dto 26. sierpnia 1896 r. L. 19330 mianuje ks. Józefa Kulinowskiego pomocnikiem katechety w tutejszym zakładzie, uwalniając równocześnie ks. Józefa Błonarowicza od obowiązków nauczycielskich.
5. J. E. Pan Minister W. i O. dto 21. sierpnia 1896 r. L. 21047 mianuje zastępcę nauczyciela Ludwika Młynka prowizorycznym nauczycielem w c. k. gimn. w Buczaczu (Wys. Prezydyum Rady Szk. Kr. dto 5. września 1896 r. L. 335).

II.

Rozkład nauk i książki szkolne w r. szk. 1896/7.

KLASA Ia+b+c.

1. **Religia.** 2 godziny tygodniowo. Nauka wiary i obyczajów, podług Katechizmu Deharba-Morawskiego.
2. **Język łaciński.** 8 godzin tygodn. Nauka o formach prawidłowych i najpotrzebniejsze wiadomości o przyimkach i spójnikach na odpowiednich przykładach podług

Zwięzłej gramatyki Z. Samolewicza i Przykładów Józefa Steinera i Augusta Scheindlera. — Co tydzień zadanie szkolne.

3. **Język polski.** 3 godz. tygodn. a) Z gramatyki: Elementarna nauka o zdaniu pojedynczym i złożonym, odmiana imienia i słowa w głównych zarysach, nadto w ciągu całego roku przygodne poznawanie wszystkich innych części mowy i przygodna nauka składni; poznanie najważniejszych znaków pisarskich. — b) Czytanie wzorów według wypisów t. I., objaśnianie, zdawanie sprawy z rzeczy poprzednio przeczytanej i dokładnie objaśnionej. — c) Deklamacja. Uczenie się na pamięć i należyte wygłaszanie zawartych w wypisach, a poprzednio objaśnionych piękniejszych utworów poetycznych, niekiedy ustępów prozaicznych. — d) Wypracowania stylistyczne: 4 na miesiąc. W I. półr. wyłącznie dyktaty, w II. półr. na przemian ćwiczenia ortograficzne i wypracowania stylistyczne, zrazu tylko szkolne, pod koniec roku także domowe.

Książki: Gramatyka Małeckiego, wyd. 8. i I. tom Wypisów dla klas niższych.

4. **Język niemiecki.** 6 godz. tygodn. Nauka na podstawie Ćwiczeń niemieckich Germana i Petelena na kl. I. — Co tydzień zadanie szkolne.
5. **Geografia.** 3 godz. tygodn. Wstępne pojęcia z geografii fizycznej i matematycznej. Łądy, morza, półwyspy, wyspy, przylądki, jeziora, rzeki i góry. Zarys krótki geografii politycznej, podług książki Benoniego i Tatomira. Ćwiczenia kartograficzne w obu półroczach.
6. **Matematyka.** 3 godz. tygodn. W pierwszym półroczu arytmetyka, w drugim arytmetyka naprzemian z geometryą.
- Z arytmetyki: Liczenie słowne i piśmienne. Cztery główne działania liczbami całymi niemianowanymi i mianowanymi. Nauka o ułamkach dziesiętnych z wyjątkiem zamiany ułamków dziesiętnych na zwykłe i naodwrot. — Nauka o liczbach wielorakich. Podzielność liczb i rozkładanie na czynniki pierwsze.

Kurs elementarny (propedeutyczny) nauki o ułamkach zwyczajnych [t. j. tworzenie ułamków, ich upraszczanie, zwiększanie i zmniejszanie (mnożenie i dzielenie przez liczby całe), dodawanie i odejmowanie; mnożenie i dzielenie przez ułamek].

Z geometryi: Zasadnicze pojęcia o ilościach przestrzennych. Linie proste. Linia kołowa. Kąty. Linie równoległe. Trójkąty — do związku między bokami a kątami trójkąta włącznie.

Ćwiczenie domowe na każdą godzinę. Cztery zadania szkolne na półrocze.

Książki: Arytmetyka Brzostowicza Cz. I. Geometria Mochnika w tłumaczeniu Maryniaka Cz. I.

7. Historia naturalna. 2 godz. tygodn.

a) Zoologia (6 miesięcy): Zwierzęta ssące (30 gatunków); owady (20 gatunków);

b) Botanika (4 miesiące): wiadomości wstępne i opis przedstawicieli rodzin: jaskrowatych, krzyżowych, migdałowatych, różowatych, malinowatych, jabłkowatych, ślazowatych, psinkowatych, wargowych, liliowatych i palm, z uwzględnieniem form pokrewnych, zwłaszcza uprawnych, pożytecznych i szkodliwych.

Książki: Zoologia Nowickiego-Limbacha, wyd. 6. Botanika Rostafińskiego, wyd. 1—3.

KLASA IIa+b.

1. Religia. 2 godz. tygodn. Dzieje starego Zakonu podług książki Dąbrowskiego.

2. Język łaciński. 8 godz. tygodn. Powtórzenie i uzupełnienie prawidłowej odmiany imion i słów, nieprawidłowa odmiana imion i słów, nieodmienne części mowy, ważniejsze reguły (przygodnie) o cons. temp. w zdaniach pobocznych, accus. i nomin. cum infinitivo, ablat. absolut., gerundium, gerundivum, coniug. periphr. — Co miesiąc 4 zadania szkolne.

Książki: Zwięzła gramatyka Z. Samolewicza i przykłady do tłumaczenia Steinera i Scheindlera.

3. **Język polski.** 3 godz. tygodn. a) Z gramatyki (1 godz. tygodn.). Elementarne powtarzanie i uzupełnianie najważniejszych prawideł głosowni i pisowni, odmiany imienia i słowa, tudzież nauki o zdaniu pojedynczem, tak prostem, jak rozwiniętem; nauka o zdaniu złożonem, interpunkcja. b) Czytanie wzorów i c) Deklamacja jak w kl. I. — d) Wypracowania stylistyczne: 3 na miesiąc, naprzemian szkolne (niekiedy dyktaty) i domowe.

Książki: Gramatyka Małeckiego, wyd. 8. i Wypisów dla klas niższych tom II.

4. **Język niemiecki.** 5 godz. tygodn. Nauka na podstawie Ćwiczeń niemieckich Germana i Petelenza na kl. II. Co tydzień zadanie szkolne.

5. **Historja i Geografia.** a) **Historja** 2 godz. tygodn.: Dzieje starożytne sposobem biograficznym opowiadane podług książki A. Semkowicza. — b) **Geografia** 2 godziny tygodn.: Szerokość i długość geograficzna; geografia fizyczna i polityczna Azji i Afryki, orografja i hydrografia Europy; szczegółowy opis południowej i zachodniej Europy — podług książki Baranowskiego i Dziedzickiego.

6. **Matematyka.** 3 godz. tygodn. naprzemian arytmetyka i geometrya.

Z **arytmetyki**: Wspólna miara i wspólna wielokrotność. Systematyczna nauka o ułamkach zwyczajnych. Zamiana ułamków zwyczajnych na dziesiętne i naodwrot. — Stosunki. Proporcye. Reguła trzech. Reguła procentu prostego. Najważniejsze wiadomości o monetach, miarach i wagach.

Z **geometrii**: Przystawanie trójkątów i zastosowania. Ważniejsze własności koła, czworoboków i wieloboków. Zadania jak w kl. I.

Książki: Arytmetyka Baranieckiego. Cz. I. Geometrya Mochnika w tłumaczeniu Maryniaka Cz. I.

7. **Historja naturalna.** 2 godz. tygodn. a) **Zoologia** (6 mie-

sięcy): 24 gatunków ptaków, 18 gatunków gadów, płazów i ryb, 20 gatunków z reszty gromad niższych typów. — b) Botanika (4 miesiące): Powtórzenie wiadomości z klasy pierwszej i opis przedstawicieli rodzin baldaszkowych, motylkowatych, złożonych, kotkowych, traw, storczyków, iglastych, kłodziniastych, paprotników, mszaków i bdeł. — Książki jak w kl. I.

KLASA IIIa+b.

1. **Religia.** 2 godz. tygodn. Dzieje nowego Zakonu podług książki Dąbrowskiego.
2. **Język łaciński.** 6 godz. tygodn. Gramatyka (3 godz.): Składnia zgody i rzędu podług gramatyki Z. Samolewicza-Sołtysika i przykładów Próchnickiego. — Lektura (3 godz.): Cornelii Nepotis (wyd. Patočki z słown. Zawilińskiego) Aristides, Cimon, Epaminondas, Pelopidas, Miltiades, Themistocles, Hannibal. — Co miesiąc dwa zadania szkolne i 1 domowe.
3. **Język grecki.** 5 godzin tygodn. Odmiana prawidłowa imion i słów zakończonych na „ω“ na podstawie odpowiednich przykładów — podług gramatyki Ćwiklińskiego i przykładów Schenkla w tłumacz. Parylaka. — Od połowy I. półrocza co 14 dni zadanie domowe albo szkolne naprzemian.
4. **Język polski.** 3 godz. tygodn. a) Z gramatyki (jedna godz. na tydzień): Systematyczna nauka składni rzędu i deklinacji. Powtórzenie nieodmiennych części mowy, a przygodnie prawideł pisowni i znaków pisarskich. — b) Czytanie, objaśnianie i zdawanie sprawy z ustępów w III. t. Wypisów zawartych z krótkimi wiadomościami o życiu i zasługach tych pisarzy, z których dzieł poznano wyjątki. — c) Deklamacja jak w kl. I. — Wypracowania stylistyczne: 2 na miesiąc, naprzemian domowe i szkolne.

Książki: Gramatyka Małeckiego i Wypisów dla klas niższych t. III.

5. **Język niemiecki.** 4 godz. tygodn. Nauka na podstawie gramatyki Petelenza (do składni włącznie) i wypisów Germana-Petelenza na kl. III. — Co 14 dni zadanie szkolne lub domowe.
6. **Historia i Geografia.** 3 godz. tygodn. (naprzemian 1 godz. historia, 1 godz. geografia): a) **Historia:** Dzieje średniowieczne sposobem biograficznym opowiadane — podług książki Semkowicza. b) **Geografia:** Uzupełnienie geografii matematycznej. Szczegółowa geografia środkowej, północnej i wschodniej Europy z wyłączeniem monarchii austr.-węg.); geografia Ameryki i Australii,— podług książki Baranowskiego i Dziedzickiego.
7. **Matematyka.** 3 godz. tygodn. (naprzemian 1 godz. aryt. i 1 geom.) a) **Arytmetyka:** Cztery główne działania liczbami całkowitemi i ułamkowymi liczbami ogólnymi. Podnoszenie do drugiej potęgi. Obliczanie pierwiastka kwadratowego. W zastosowaniu do geometrycznych obliczeń: skrócone mnożenie i dzielenie; zastosowanie skróconego dzielenia przy obliczaniu pierwiastka kwadratowego. — b) **Geometria:** Główne przypadki porównywania, przemiany i podziału figur płaskich. Twierdzenie Pitagorasa. Pomiar figur płaskich. Najważniejsze rzeczy o podobieństwie figur płaskich.
Książki: Arytmetyka Baranieckiego, część II. i Geometria Mochnika w tłumacz. Maryniaka, część II. — Zadania piśmienne jak w kl. I.
8. **Nauki przyrodnicze.** 2 godz. tygodn. W I. półroczu fizyka doświadczalna: Wiadomości wstępne. Stan skupienia ciał. Nauka o ciepłe i najważniejsze rzeczy z chemii nieorganicznej. — W II. półroczu Mineralogia: Rozpoznanie i opis kilkudziesięciu gatunków minerałów ważnych i rozpowszechnionych, bez względu na porządek systematyczny, ale z uwzględnieniem wiadomości nabytych w I. półroczu z fizyki i chemii, z okazaniem, przy sposobności, najpospolitszych skał.
Książki: Fizyka Kaweckiego i Tomaszewskiego. Mineralogia Łomnickiego, wyd. 2. i 3.

KLASA IVa+b.

1. **Religia.** 2 godz. tygodn. Wykład obrzędów i religijnych zwyczajów, podług książki Jougana.

2. **Język łaciński.** 6 godz. tygodn. a) **Gramatyka** (w I. półr. 3, w II. półr. 2 godz. tygodn.). Właściwości w użyciu imion, nauka o użyciu czasów i trybów, infinitivus, accus. i nom. cum infin., oratio obliqua, participium, gerundium, supinum, prozodya i nauka o hexametrze daktylicznym.

b) **Lektura** (w I. półr. 3, w II. półr. 4 godz. tygodn.). α) *Caesaris de bello Gallico* ks. I. rozdz. 1—13, 15, 16, 19, 21—29, 33, 34, 37—39, 41—43, 46—54; ks. IV. rozdz. 16, 18—38; ks. VI. rozdz. 9—28. β) *Ovidii Metam.* VIII. 183—235. I. 89—312. Co miesiąc dwa zadania szkolne.

Książki: *Gramatyka* Z. Samolewicza-Sołtysika; *Przykłady do tłumaczenia Próchnickiego, Cezar i Owidy* w wydaniu Bednarskiego.

3. **Język grecki.** 4 godz. tygodn. Uzupełnienie i powtórzenie nauki odmiany słów zakończonych na „ω“, słowa zakończone na „μτ“ i słowa nieprawidłowe, najważniejsze rzeczy ze składni na podstawie odpowiednich przykładów. Co miesiąc dwa zadania naprzemian domowe i szkolne. — Książki: *Gramatyka* Fiderera; *Ćwiczenia* Schenkla-Parylaka.

4. **Język polski.** 3 godz. tygodn. a) **Z gramatyki** (1 godz. tygodniowo). Systematyczna nauka konjugacji i składni w obrębie czasownika; systematyczna nauka o zdaniu złożonem i o okresie. — **Wierszowanie.** — W końcu roku powtórzenie całego materiału gramatyki w ogólnym zarysie. — b) **Czytanie wzorów** podług Wypisów ze zwracaniem uwagi na układ całości czytanych ustępów. — c) **Deklamacya** jak w kl. I. — d) **Wypracowania stylistyczne** dwa na miesiąc, naprzemian domowe i szkolne.

Książki: *Gramatyka* Małeckiego i *Wypisy* Czubka-Zawilińskiego dla kl. IV.

5. **Język niemiecki.** 4 godz. tygodn. a) Nauka o zdaniu pojedynczym, rozwiniętem, zdaniu ściągniętem i złożonem, o użyciu czasów i trybów. — b) Czytanie, objaśnianie, opowiadanie i uczenie się częściowe na pamięć ustępów niemieckich z Wypisów Germana-Petelenza na kl. IV.

Zadania piśmienne jak w kl. III.

6. **Historya i Geografia.** 4 godz. tygodn. a) **Geografia** 2 godz. tygodn.: Geografia fizyczna i polityczna monarchii austriacko-węgierskiej z uwzględnieniem płodów poszczególnych krajów, zatrudnienia, stosunków handlowych i przemysłowych, jakoteż oświaty ludów. Ćwiczenia kartograficzne. — b) **Historya** 2 godz. tygodn. Dzieje nowożytne. Najglówniejsze osoby i zdarzenia; dzieje monarchii austriacko-węgierskiej.

Książki: Semkowicz, Opowiadania z dziejów powszechnych. Część III. — Benoni-Majerski, Geografia austriacko-węgierskiej monarchii. Wyd. 2.

7. **Matematyka.** 3 godz. tygodn. Rozkład godzin jak w kl. III. a) **Arytmetyka:** Równania oznaczone 1. stopnia o jednej i kilku niewiadomych. Równania dwuwyrazowe drugiego i trzeciego stopnia przy rozwiązywaniu zagadnień geometrycznych. Podnoszenie do trzeciej potęgi. Obliczanie pierwiastka sześciennego. Stosunki i proporcye. Reguła trzech składana. Procent składany. Rachunek spółki i mieszaniny. — b) **Geometrya:** Stereometrya.

Książki: Arytmetyka Baranieckiego, część II. i Geometrya Moćnika w tłumacz. Maryniaka, część II. Zadania jak w kl. I.

8. **Fizyka.** W I. półr.: Magnetyzm, elektryczność, mechanika ciał stałych; w II. półr.: hydrostatyka i aerostatyka; nauka o głosie i świetle. — Najważniejsze wiadomości z geografii matematycznej i kosmografii.

Książka: Kawecki i Tomaszewski, Fizyka dla klas niższych.

KLASA V.

1. **Religia.** 2 godz. tygodn. Apologetyka i dogmatyka ogólna podług książki Martina w tłumaczeniu polskiem Jachimowskiego.
2. **Język łaciński.** 6 godz. tygodn. a) Lektura: (5 godz.). α) Livius I. 1—20, 22—25, 27—30, 33—35, 37, 39—42, 44—54, 56, 57, 60; XXI.; β) Ovidii Metam. I. 313—415; VI. 146—312; VIII. 618—720; X. 1—63, 72—77. γ) Rem. 169—196. δ) Fast. II. 83—118. ε) Tristia III, 12.
b) Ćwiczenia gramatyczno-stylistyczne na podstawie lektury (1 godz. tygodn.). — Co miesiąc zadanie szkolne.
Książki: Gramatyka Z. Samolewicza, Podręcznik metryki Sasa, Livius w wydaniu Zingerle-Majchrowicza, Ovidius w wydaniu Sedlmayera-Bednarskiego.
3. **Język grecki.** 5 godz. tygodn. a) Lektura (4 godz.): Z Chrestomatyi Fiderera: Xenoph. Anab. ustępy: 1, 2, 3, 4, 6, 7. Cyrop. 1, 2, 4, 7. Z Homera Iliady ks. I. i II. b) Co tydzień ćwiczenia gramatyczne na podstawie lektury. — Cztery zadania szkolne na półrocze.
4. **Język polski.** 3 godz. tygodn. a) Czytanie wzorów najważniejszych gatunków poezyi i prozy na podstawie Wypisów Próchnickiego i Pana Tadeusza w całości i poznanie najzwyklejszych tropów i figur. Wiadomości historyczno-literackie o pisarzach, z których wyjątki znajdują się w wypisach — b) Deklamacya wybranych ustępów poetycznych i prozaicznych. — Wypracowania stylistyczne co trzy tygodnie naprzemian domowe i szkolne.
5. **Język niemiecki.** 4 godz. tygodn. Czytanie wypisów Wenera-Petelena na klasę V. z odpowiednim objaśnieniem gramatycznym i stylistycznym. Ćwiczenia w opowiadaniu i uczenie się na pamięć cenniejszych ustępów prozaicznych i poetycznych. Uzupełnienie składni podług gramatyki Petelena. — Co 3 tygodnie zadanie domowe lub szkolne.
6. **Historja i Geografia.** 3 godz. tygodn. Dzieje starożytne do

Maryusza i Sulli w połączeniu z geografią państw starożytnych podług książki dra W. Zakrzewskiego.

7. **Matematyka.** 4 godz. tygodn. a) **Arytmetyka** (2 godz.): Cztery działania zasadnicze. Podzielność liczb. Największa wspólna miara i najmniejsza wspólna wielokrotność. Nauka o systemach liczb w ogóle, a szczegółowo o dziesiątkowym. Ułamki zwyczajne i dziesiętne. Stosunki i proporcje w zastosowaniu. Równania I. stopnia o jednej i kilku niewiadomych oznaczone. Podług algebry Baranieckiego. — b) **Geometria** (2 godz.): Planimetria umiejętnie uzasadniona podług książki Močnika - Maryniaka. — Cztery zadania szkolne na półr., co lekcy ćwiczenie domowe.

8. **Historia naturalna.** 2 godz. tygodn. W I. półr. **Mineralogia:** Krystalografia w krótkim zarysie. Systematyczne omówienie ważniejszych minerałów ze względu na ich fizykalne, chemiczne i inne pouczające własności, z wyłączeniem form rzadkich lub dla uczniów nieprzystępnych, jednak z uwzględnieniem kilkunastu pospolitych skał. Przy końcu półrocza jak najzwięźlejszy zarys nauki o rozwoju ziemi. — Książka: Mineralogia Łomnickiego dla klas wyższych.

W II. półr.: **Botanika:** Charakterystyka grup roślinnych podług systemu naturalnego, tudzież cechy najważniejszych rzędów na podstawie znajomości budowy morfologicznej i anatomicznej typowych postaci; przy sposobności wytłómaczenie czynności życia roślin i wzmianka o zaginionych formach kopalnych, z pominięciem zbędnych systematycznych szczegółów, podług książki Rostafińskiego dla klas wyższych.

KLASA VIa+b.

1. **Religia.** 2 godz. tygodn. Dogmatyka szczegółowa podług książki Martina w tłóm. Jachimowskiego.

2. **Język łaciński.** 6 godz. tygodn. a) **Lektura:** Sallustii Jugurtha; Ciceronis in Catilinam or I; Vergilii Eclogae

I, V; Georgicon II. 109—176, 458—540; Aeneidos I. b) Ćwiczenia gramatyczne i stylistyczne na podstawie lektury.

Co miesiąc zadanie szkolne. Książki: Sallustius, wyd. Linker-Klimscha-Soltysik; Vergilius, wyd. Eichler-Rzepiński; Cicero in Catilinam, wyd. Nohl-Bednarski.

3. **Język grecki.** 5 godz. tygodn. a) Lektura (4 godz.): Z Herodota w wyd. Holdera: VII. Z Homera Iliady w wyd. Christ-Fischera: VI, XVI, XVIII, XIX, XXII, XXIII (1—180). XXIV.

Cztery zadania szkolne na półrocz.

4. **Język polski.** 3 godz. tygodn. Czytanie i objaśnianie arcydzieł literatury polskiej okresu I—V włącznie, podług wypisów Tarnowskiego-Wójcika t. I. Na tej podstawie historia literatury od początku do końca w. XVIII. — Uczenie się na pamięć celniejszych utworów poetycznych i zdawanie sprawy z lektury prywatnej.

Zadania jak w kl. V.

5. **Język niemiecki.** 4 godz. tygodn. Stylistyka, metryka, poetyka. Czytanie Wypisów Petelenza-Wernera w połączeniu z rozbiorem stylistycznym i objaśnieniami rzeczowemi, tudzież z uwzględnieniem rodzajów poezji. Uczenie się na pamięć celniejszych utworów poetycznych w obu półroczach. W całości przeczytano Lessinga Minna von Barnhelm, Goethego Hermann und Dorothea, Herdera der Cid.

Zadania jak w kl. V.

6. **Historia i Geografia.** 4 godz. tygodn. Historia starożytna od Grakchów. Historia średniowieczna w połączeniu z geografją aż do odkrycia Ameryki, — podług książki Dra Zakrzewskiego.

7. **Matematyka.** 3 godz. tygodn. (naprzemian 1 godz. arytm., 1 godz. geom.). a) **Arytmetyka:** Ułamki ciągłe, potęgi, pierwiastki, logarytmy i równania 2-go stopnia o jednej niewiadomej — podług algebry Baranieckiego. — b) **Geometria:** stereometria, goniometria i trygonometria do rozwiązywania trójkątów

prostokątnych włącznie — podług książki Močnika-Staneckiego. Logarytmy Adama.

Zadania i ćwiczenia jak w kl. V.

8. **Historia naturalna.** 2 godz. tygodn. Najpotrzebniejsze wiadomości o budowie ciała ludzkiego i o czynnościach jego organów z dodaniem przy sposobności uwag z zakresu higieny. Gromady zwierząt kręgowych i ważniejsze grupy zwierząt bezkręgowych w ich typowych postaciach, przytem własności rozwojowe, anatomiczne i morfologiczne, z uwzględnieniem ważniejszych form paleontologicznych, — podług książki Petelenza.

KLASA VII.

1. **Religia.** 2 godz. tygodn. Etyka według książki Martina w tłóm. Soleckiego.
2. **Język łaciński.** 5 godz. tygodn. a) **Lektura** (4 godz.): Cicero de imperio Cn. Pompei, pro Archia poeta, Laelius (wydanie Kornitzer-Sołtysik); Verg. Aen. VI. i wyjątki z ks. X—XII. w wyd. Eichlera-Rzepińskiego. — b) Ćwiczenia gramatyczno-stylistyczne na podstawie lektury (1 godz.).

Zadania jak w kl. V.

3. **Język grecki.** 4 godz. tygodn. a) **Lektura** (3 godz. tygodn.). Demostenesa I. i III. mowa przeciw Filipowi (wyd. Wotke-Schmidt); Homera Odyssea: I., V., VI., VII., VIII. i IX. w skróceniu, XI. (wyd. Christ-Jezienicki. — b) Co tydzień ćwiczenia gramat. 1 godz.

Zadania jak w kl. V.

4. **Język polski.** 3 godz. tygodn. a) Czytanie i objaśnianie arcydzieł literatury polskiej w wyjątkach, w I. półroczu podług wypisów Tarnowskiego-Wójcika cz. I., w II. półroczu według wypisów Tarnowskiego-Próchnickiego cz. II. W całości czytano: Felińskiego „Barbarę Radziwiłłównę“, Mickiewicza „Wallenroda“, Malczewskiego „Maryę“, Fredry „Śluby panieńskie“, Słowackiego „Lillę Wenedę“. b) **Historia litera-**

tury od Niemcewicza do Słowackiego włącznie.
c) Deklamacya i zdawanie sprawy z lektury domowej. d) Wypracowania stylistyczne, 5 na półroczu, przeważnie domowe.

5. **Język niemiecki.** 4 godz. tygodn. — Na podstawie wypisów Petelenza-Wernera wzięto historię literatury aż do r. 1794 i czytano odpowiednie ustępy. W całości przeczytano Goethego: Iphigenie auf Tauris, Götz von Berlichingen; Schillera: Wilhelm Tell, Jungfrau von Orleans.

Zadania co miesiąc naprzemian domowe i szkolne.

6. **Historya i geografia.** 3 godz. tygodn. Historya nowożytna z uwzględnieniem dziejów wewnętrznych Europy i geografii aż do najnowszych czasów podług książki Gindelego w tłóm. Markiewicza.

7. **Matematyka.** 3 godz. tygodn. Rozkład godzin jak w kl. VI.
a) **Arytmetyka:** Równania kwadratowe o jednej i dwóch niewiadomych, tudzież równania wyższych stopni dające się sprowadzić na równania kwadratowe; równania odwrotne, przestępne i nieoznaczone I. stopnia. Szeregi. Rachunek procentu składanego i rachunek rent. Kombinacye i wzór Newtona. — b) **Geometrya:** Trygonometrya. Zastosowanie algebry do geometryi i analityka płaska.

Książki: Algebra Baranieckiego; Moćnik-Stanekki, Geometrya dla wyższych klas; logarytmy Adama.

Zadania i ćwiczenia jak w kl. V.

8. **Fizyka.** 3 godz. tygodn. Uzupełnienie nauki z niższego gimnazjum o ogólnych własnościach ciał. Mechanika. Nauka o cieple. Chemia.

Książki: Fizyka Dra Tomaszewskiego i Kaweckiego; Chemia Dra Tomaszewskiego.

9. **Propedeutyka filozofii.** 2 godz. tygodn. Logika, podług książki Kozłowskiego.

KLASA VIII.

1. **Religia.** 2 godz. tygodn. Historya kościelna podług książki ks. Jougana.

2. **Język łaciński.** 5 godzin tygodn. a) Lektura (4 godz.). Horatius w wyd. M. Sasa: Carm. I. 1, 2, 3, 10, 11, 14, 22, 24, 31, 34. — II, 2, 3, 10, 13—16, 18, 20. — III. 2, 3, 8, 18, 23, 30. — IV. 3, 5, 7, 9. — Epod. 7, 13. — Sat. I. 1, 9. — Epist. I. 10. — Taciti Annales w wyd. Müllera I. 1—15, 72—81. II. 27—43, 53—61, 69—83.
- b) Ćwiczenia gramatyczno-stylistyczne na podstawie lektury (1 godz.). Zadania jak w kl. V.
3. **Język grecki.** 5 godz. tygodn. Lektura: Plato: Apologia w wyd. Christ-Lewickiego; Sofoklesa Elektra w wyd. Szuberta. — Zadania jak w kl. V.
4. **Język polski.** 3 godz. tygodn. Czytanie arcydzieł literatury narodowej od Krasińskiego do Szujskiego z uwagami historyczno-literackimi i poglądem na czasy najnowsze na podstawie cz. II. Wypisów Tarnowskiego i Próchnickiego. — W II. półroczu powtarzanie historyi literatury od czasów najdawniejszych. Lektura prywatna: Krasińskiego „Przedświt“, Korzeniowskiego „Mnich“, Szujskiego „Wallas“, Szekspira „Macbeth“. Zadania jak w kl. VII.
5. **Język niemiecki.** 4 godz. tygodn. Czytano Schillera Wallenstein, Braut von Messina. Na podstawie Wypisów Petelenza-Wernera wzięto historią literatury aż do czasów najnowszych. Prywatnie czytano ważniejsze utwory epoki klasycznej, niektóre dramaty Grillparzer'a, Kleista, Körnera. — Zadania jak w kl. VII.
6. **Historia i geografia.** 3 godz. tygodn. W I. półr.: Dzieje monarchii austriacko-węgierskiej z uwzględnieniem związku ich z dziejami powszechnymi. — W II. półr. Geografia i statystyka monarchii austriacko-węgierskiej podług książki Hannaka-Leniaka i powtórzenie historyi greckiej i rzymskiej.
7. **Matematyka.** 2 godz. tygodn. Powtórzenie materiału przerebionego w 3 poprzednich klasach, głównie przez rozwiązywanie licznych zagadnień.

Książki: Dziwiński, Zasady algebry; Moćnik-Sta-

necki, Geometrya dla klas wyższych; logarytmy Adama. — Zadania i ćwiczenia jak w kl. V.

8. **Fizyka.** 3 godz. tygodn. Elektryczność i magnetyzm. Ruch falowy. Akustyka, optyka i zasady astronomii podług książki Kaweckiego i Tomaszewskiego.
9. **Propedeutyka filozofii.** 2 godz. tygodn. Psychologia empiryczna według książki Lindnera-Kulczyńskiego.

Nauki nadobowiązkowe.

1. **Historya kraju rodzinnego** w I. półr. w 6 oddziałach klasowych, w II. półr. w 7 oddziałach, po godzinie w tygodniu.

W kl. IIIa+b Dzieje Polski do końca XV. wieku, w kl. IVa+b Dzieje do końca XVIII. w., w kl. VIa+b do Ludwika Węgierskiego, w kl. VII. Dzieje Polski do r. 1648 podług książki Lewickiego, w kl. VIII. Dzieje Polski do czasów najnowszych.

2. **Śpiew** w 2 oddziałach po 2 godz. tygodn. Śpiew chóralny.
3. **Rysunki** w 3 oddziałach.

Oddział I. Uczniowie rysowali ornamenta płaskie geometrycznej natury z wzorów Fallenböcka, rysowane przez nauczyciela na tablicy z objaśnieniem o proporcjach; rysowanie na zeszytach z wolnej ręki.

Oddział II. Uczniowie rysowali ornamenta płaskie z wzorów prof. Steigla, rysowane przez nauczyciela na tablicy z objaśnieniem o proporcjach; rysowanie na zeszytach z wolnej ręki.

Oddział III. Przeważnie rysowali ornamenta z wzorów. Zdolniejsi uczniowie rysowali głowy także z wzorów i ornamenta z gipsu z objaśnieniem na tablicy o budowie głowy ludzkiej.

4. **Kaligrafia** w 2 oddziałach po 1 godzinie tygodn. Pismo zwyczajne łacińskie podług metody Piórkiewicza i niemieckie podług metody Nowickiego.
5. **Stenografia** w 2 oddziałach po 1 godzinie tygodn.

Oddział I. Znaki stenograficzne, łączenie ich bezpośrednio, tworzenie wyrazów, partykuły, skrócenia stałe (znaczniki), skrócenia oparte na związku gramat. i logicznym.

Oddział II. Powtarzanie skrótów; ćwiczenia praktyczne.

6. **Gimnastyka.** 4 godz. tygodn. w „Sokole“.

III.

Tematy prac piśmiennych.

a) W języku polskim.

KLASA V. 1. Przyjemności jesieni. — 2. Pierwsze spotkanie hr. Horeszki z Gerwazym. — 3. Znaczenie Nilu dla Egiptu. — 4. Opis burzy (na podstawie „Pana Tadeusza“). — 5. O wykopaliskach pompejańskich (na podstawie lektury niemieckiej). — 6. Bunt wojska Cyrusowego w Tarsus (na podstawie Anabasis). — 7. Zburzenie Kartaginy. — 8. Bitwa pod Kunaksą. — 9. Rehabilitacja Robaka. — 10. Pogląd na treść i układ artystyczny Grażyny (według danych wskazówek). — 11. Co skłoniło Mohorta do opuszczenia Litwy i udania się na kresy? — 12. Urządzenia państwowe w starożytnym Egipcie. — 13. Oblężenie Saguntu (według lektury Liwiasza). — 14. Papkin w domu reagenta.

KLASA VIa. 1. Zapatrywania Mikołaja Reja na wychowanie i wykształcenie szlachcica polskiego. — 2. Jakich zmian w ustroju rzeczypospolitej polskiej domagają się w swoich pismach Modrzewski i Górnicki? — 3. Wolność szlachcica polskiego (na podstawie dzieła Orzechowskiego p. t. Quincunx). —

4. Oszczędny, skąpy, sknera. (Porównanie według podanych wskazówek). 5. Antenor i Alexander w „Odprawie posłów“ Kochanowskiego. (Zestawienie). — 6. Tok myśli w 19. Trenie Kochanowskiego. — 7. Przyczyny rozkwitu literatury polskiej w Złotym wieku. — 8. Szlachetność a szlachectwo. (Porównanie według podanych wskazówek). — 9. Przyczyny obniżenia się poziomu oświaty i literatury w Polsce w I. połowie wieku XVII. — 10. Gorszy zły język niż miecz ostry. (Porównanie). — 11. Jakie wychowanie otrzymał Mikołaj Doświadczyński w domu rodzicielskim? (Na podstawie powieści Ig. Krasickiego). — 12. Πολλὴν ἀνάγκη γίνεται διδάσκαλος. (Prawdziwość tego zdania wykazać na przykładach, zwłaszcza na przygodach Doświadczyńskiego). — 13. Przyczyny wzrostu literatury polskiej w okresie Stanisławskim. — 14. Zapatrywania i dążenia polityczne stronnictwa patriotycznego na sejmie czteroletnim (według komedii Niemcewicza „Powrót posła“).

KLASA *VII*. 1. Jak sobie Mikołaj Rej wyobraża żywot swobodny a pomierny? — 2. Znaczenie wymowy w życiu publicznem. (Według Orzechowskiego „Dyalogu około egzekucyi.“) — 3. Pochwała życia wiejskiego. (Na podstawie Kochanowskiego „Pieśni świętojańskiej o Sobótce“). 4. Oszczędny a marnotrawca. (Porównanie według podanych wskazówek). — 5. Związek chorów z akcją w dramacie „Odprawa posłów greckich“. — 6. Tok myśli w przepowiedni Kassandry (w „Odprawie posłów“). — 7. Obraz świetnego stanu literatury polskiej za Stefana Batoro. — 8. Dumny, pyszny, zarozumiały, próżny. (Porównanie według podanych wskazówek). — 9. Dobry przyjaciel pociecha w nieszczęściu. — 10. Porównać stan literatury polskiej w I. a w II. okresie. — 11. Czego nauczył się Mikołaj Doświadczyński w czasie swego pobytu w Warszawie? (Na podstawie znanej powieści Krasickiego). — 12. Non scholae, sed vitae discimus. — 13. Reformy Konarskiego w dziedzinie szkolnictwa i na polu politycznym. — 14. Tok myśli w elegji Karpińskiego „Powrót z Warszawy na wieś“.

KLASA *VII*. 1. Charakterystyka Bony (według „Barbary“ Felińskiego). — 2. Początek poezji romantycznej w Polsce i jej

dotądnie i ujemne strony. (Na podstawie „Listów“ Morawskiego i rozprawy Brodzińskiego „O klasycyzmie i romantycyzmie.“) — 3. Treść i znaczenie „Farysa“ Mickiewicza. — 4. Charakterystyka przedstawicieli polskiego społeczeństwa w „Listopadzie“ Rzewuskiego. — 5. Stosunek pieśni lirycznych w „Konradzie Wallenrodzie“ do całości poematu. — 6. „Concordia parvae res crescunt, discordia vel maximae dilabuntur.“ (Rozwinąć myśl tego zdania i wykazać jej prawdziwość na przykładach historycznych). — 7. Wpływ wrażeń, odebranych w młodości, na rozwój i kierunek poetycznego talentu Brodzińskiego i Zaleskiego. — 8. Gustaw i Albin w „Ślubach panińskich“ Fredry. (Charakterystyka porównawcza). — 9. Lechici i Wenedzi w Lilli Wenedzie Słowackiego. (Charakterystyka porównawcza). — 10. Nauka bez cnoty jest jak miecz w ręku szalonego.

KLASA VIII. 1. Działalność Irydyona w Rzymie, a w „ziemi mogli i krzyżów“ i przewodnia myśl poematu. — 2. Znać dawne języki i obce rozumieć, dobrze jest; lecz ojczysty trzeba naprzód umieć! (Fr. Dmóchowski, Sztuka rymotwórcza). — 3. Hieronim Kajsiewicz a Piotr Skarga. — 4. Rozwinąć myśl zawartą w zdaniu: „Z uczynków, nie ze słów dobrego poznaję“. (A. M. Fredro). — 5. Etyczne zasady Horacego. (Na podstawie lektury szkolnej). — 6. Rozwinąć myśl zawartą w zdaniu: „Fundament mądrości jest: swojej nie ufać mądrości“. (P. Skarga). — 7. Przyczyny zmian, jakie zaszły w literaturze polskiej po roku 1863. —

8. „Bądź arcydziełem nieugiętej woli,
Co gmach swój stawia z niczego powoli“.

b) W języku niemieckim.

KLASA V. 1. Der Pilger (Nacherzählung nach einer polnischen Ballade). — 2. Die Bedeutung der Phöniciers in der alten Geschichte. — 3. Inhaltsangabe der Göthe'schen Ballade: „Der Zauberlehrling“. — 4. Inhalt und Grundgedanke der Schiller'schen Ballade: „Die Bürgerschaft“. — 5. Die Sage von der Gründung Roms. — 6. Der Krakushügel und die an ihn geknüpfte Sage. — 7. Über die römischen Katakomben (nach

der Schullectüre). — 8. Der Kampf der Horatier und Curiatier. — 9. Wie wurde der an Ibykus begangene Mord entdeckt? — 10. Wo die Noth am größten, ist die Hilfe am nächsten (auf Grund der Lectüre). — 11. Scipio und Hannibal vor der Schlacht bei Zama. — 12. Chryses im griechischen Lager vor Troja. — 13. Die Überreste der ägyptischen Baukunst. — 14. Philemon und Baucis (nach Ovid).

KLASA *Via*. 1. Kudruns Noth und Erlösung. — 2. Hektors Abschied. — 3. Hieronymus Jobs vor der Prüfungscommission. — 4. Inhaltsangabe des ersten Aktes von Minna von Barnhelm. — 5. Kaiser Rudolfs Krönungsfeier. — 6. Tellheim. — 7. Hektors Tod. — 8. Die Burg Jaxthausen im Frieden und im Kriege. — 9. Was eine Großstadt braucht. — 10. Hermann bei den armen Vertriebenen. — 11. Ein schlechtes Ding in guter Hand ist mehr wert, als ein gutes Ding in schlechter Hand. — 12. Der achtzehnte August in der Militärakademie. — 13. Inhaltsangabe des Tauchers von Schiller. — 14. Wie Hermanns Mutter ihren Sohn sucht und findet. — 15. Cid als Held und Mensch.

KLASA *Vib*. 1. Kudruns Schicksale. — 2. Reineckes Missethaten. — 3. Telemach bei Menelaos. — 4. Inhaltsangabe des ersten Buches der Ilias. — 5. Kaiser Rudolfs Krönungsfeier. — 6. Die Geschichte des alten Thurmhahnes. — 7. Der Kampf mit dem Drachen. — 8. Hektors Tod. — 9. Die tollen Streiche des Invaliden vom Fort Ratonneau. — 10. Wie Pytheas nach Germanien kam. — 11. Der achtzehnte August in der Militärakademie. — 12. Der Cid unter Ferdinand dem Großen. — 13. Was der Richter der Gemeinde von den Leiden der Vertriebenen erzählte. — 14. Cid als Held und Mensch.

KLASA *VII*. 1. Ein Spaziergang im Herbste. — 2. Die Hauptgestalten des Nibelungenliedes. — 3. Das Treiben in einer Meistersängerschule. — 4. Hüon in Bagdad. — 5. Goethe in Leipzig und Straßburg. — 6. Eine Geburtstagsfeier. — 7. Gedankengang des „Wanderers“ von Goethe. — 8. Sehnsucht nach der Heimat. — 9. Die Jungfrau von Orleans in ihrer ländlichen Heimat. — 10. Tell und Gessler.

KLASA VIII. 1. Gliederung und Gedankengang des Liedes von der Glocke. — 2. Wie widerlegt Sokrates seine ersten Ankläger? — 3. Wallensteins Soldaten. — 4. Johanna d'Arc vor Karl VII. — 5. Wallensteins Officiere. — 6. Welche Stoffe behandelt Uhland in seinen Balladen. — 7. Körner als Dichter und Held. — 8. Die Frauengestalten in der Elektra des Sophokles.

IV.

Egzamin dojrzałości w roku szkolnym 1896/7.

1. W terminie wrześniowym (1896).

a) Egzamin piśmienny.

1. Z języka polskiego:

Kochanowski jako twórca naszej poezyi.

2. Z języka niemieckiego:

Der Einfluss der Kreuzzüge auf die Cultur des Abendlandes.

3. Z języka łacińskiego:

a). Zadanie polsko-łacińskie: Przetłómaczyć tekst polski z wypisów polskich dla klasy drugiej od słów: „Miejsce, gdzie się wojska spotkały...“ do słów: „na sąsiadach zyskał“.

b). Zadanie łacińsko-polskie: Livius, XXII. 7 od słów: „Haec est nobilis ad Trasumenum pugna...“ do słów: „resisti victoribus Poenis posset“.

4. Z języka greckiego:

Homer, II. XXIII. 1—31 (Christ-Fischer) od słów: „Ὡς αἱ μὲν στενάχοντο...“ do słów: „κοτυλήρωτον ἔρρεεν αἶμα“.

5. Z matematyki:

1. Rozwiązać trójkąt, którego boki (a, b, c) czynią zadość równaniom: $b : c = 1 : 2$, $a^2 + b^2 = 4$, $a^2 - b^2 = 2$.

2. Powierzchnia kuli ma się do powierzchni stożka równobocznego, jak 1:3; obliczyć stosunek objętości tych brył.

3. Ktoś złożył w kasie oszczędności 500 złr., a nadto z końcem roku pierwszego i każdego następnego wnosi po 125.48 złr.; jaką kwotę wypłaci mu kasa po 10 latach, licząc procent składany po $4\frac{1}{2}$?

b) Egzamin ustny.

Do egzaminu ustnego przystąpiło uczniów publicznych 16, powtarzających egzamin 3, eksternistów 10. — Z tych uznano za dojrzałych uczniów publicznych 13, ucznia publicznego powtarzającego egzamin 1, eksternistów 7. Uznano za niedojrzałych uczniów publicznych 3, uczniów publ. powtarzających egzamin 2, eksternistów 3.

W Y K A Z

abituryentów, którzy w terminie wrześnieowym (r. 1896)
otrzymali świadectwo dojrzałości.

1. Borysławski Stanisław z Krechowa w Galicyi.
2. Bylicki Andrzej z Krakowa.
3. Fiedor Michał z Gronkowa w Galicyi.
4. Friedlein Stefan z Krakowa.
5. Gmurowski Zbigniew z Jankowa Zalesnego w W. Ks. Poznańskiem.
6. Grabczyński Stefan z Piątkowej w Galicyi.
7. Herlinger Maurycy z Knihinina w Galicyi.
8. Kózka Jan z Zabawy w Galicyi.
9. Molet Ozyasz z Brodów w Galicyi.
10. Nitsch Eugeniusz z Podchybina w Galicyi.
11. Opolski Stanisław z Jarosławia w Galicyi.
12. Pilarz Kazimierz ze Ślemienia w Galicyi.
13. Przychocki Eugeniusz z Gromnika w Galicyi.
14. Rosner Jan z Kołomyi w Galicyi.
15. Smolik Przeclaw z Bochni w Galicyi.
16. Starschedel Juliusz z Warszawy.
17. Turek Mateusz ze Staszkówki w Galicyi.

18. Wachal Czesław z Kamienicy górnej w Galicyi.
19. Wasylszyn Jan z Przemyśla w Galicyi.
20. Weiner Stanisław z Jarosławia w Galicyi.
21. Zalewski Wincenty z Kuszczelcyc w Galicyi.

2. W terminie czerwcowym (1897).

a) Egzamin piśmienny.

1. Z języka polskiego :

Jakie błędy w ustroju Rzeczypospolitej wytykali i jakich zmian domagali się pisarze polityczni od Modrzewskiego do Kollątaja?

2. Z języka niemieckiego :

Das Wasser im Haushalte der Natur und des Menschen.

3. Z języka łacińskiego :

a). Zadanie polsko-łacińskie: Przetłómaczyć tekst polski z greckich podań E. Orzeszkowej od słów: „Tu Anchizes wzrok ku obecnym zwrócił...” do słów: „przed mieczami waszymi osłania“.

b). Zadanie łacińsko-polskie: Cicero, Tusc, I. § 97—98 od słów: „Oratio Socratis...” do słów: quod mihi nocere crediderunt“.

4. Z języka greckiego :

Xenophontis Apomnem. II. 4, 2--7 od słów: „Τούτο μὲν γὰρ δὴ πολλῶν...” do słów: „πρὸ τοῦ φίλου ἐξήρακασεν“.

5. Z matematyki :

$$1. x + y = \sqrt{x} + \sqrt{y} - 2\sqrt{xy} + 42$$

$$\sqrt{x} - \sqrt{y} = 1$$

2. Koło przechodzące przez trzy punkty (2, 3), (—2, 3), (0, —2) jest podstawą walca równobocznego. Obliczyć powierzchnię i objętość kostki opisanej na tym walcu.

3. Bezwzględne wysokości trzech szczytów Alp szwajcarskich, t. j. Rigi, Faulhorn i Piz Bernina tworzą wyrazy szeregu geometrycznego. Suma ich = 8550 m, różnica wysokości trzeciego i pierwszego = 2250 m. Jakie są wysokości tych szczytów?

b) Egzamin ustny.

Do egzaminu ustnego zgłosiło się uczniów publicznych 36, powtarzających egzamin 6, prywatystów 1, eksternistów 8. — Świadectwo dojrzałości z odznaczeniem otrzymało uczniów publ. 9; świadectwo dojrzałości uczniów publ. 21, uczniów publ. powtarzających egzamin 2, prywatystów 1, eksternistów 4; do egzaminu poprawczego po feryach przypuszczono uczniów publ. 6, uczniów publ. powtarzających egzamin 2, eksternistów 2; reprobowano na rok eksternistów 2, a jednego ucznia powtarzającego egzamin bez terminu; jeden uczeń publ. powtarzający egzamin odstąpił od egzaminu.

W Y K A Z

abituryentów, którzy w terminie czerwcowym roku 1897.
otrzymali świadectwo dojrzałości.

1. Bieder Edmund z Jordanowa w Galicyi.
2. Bogdani Roman z Witanowie w Galicyi.
3. Bogusz Henryk ze Zwierzyńca w W. Ks. Krakowskiem.
4. Czarnomski Zdzisław z Krakowa.
5. Czerwiński Felix z Chorostkowa w Galicyi.
6. Dziurzyński Tadeusz z Krakowa (z odznaczeniem).
7. Guzikowski Michał z Krakowa.
8. Hoffmann Romuald ze Lwowa.
9. Jarosz Jan z Kalwaryi Zebrzydowskiej w Gal. (z odznacz.).
10. Jędrzejowicz Jan z Krakowa (z odznaczeniem).
11. Koch Władysław z Wieliczki w Galicyi.
12. Komorowski Cezar z Krakowa.
13. Lekszycki Antoni z Podgórze w Galicyi (z odznaczeniem).
14. Machowski Władysław z Wieliczki w Galicyi.
15. Marszałek Wincenty z Czatkowic w W. Ks. Krak. (z odzn.).
16. Merkert Alexander (ekst.) z Krakowa.
17. Milanyak Andrzej (ekst.) z Fridmana na Węgrzech.
18. Pawlica Władysław z Wadowic w Galicyi (z odznaczeniem).
19. Pisarski Tadeusz z Drohobycza w Galicyi.
20. Rudnicki Stanisław ze Suchy w Galicyi.
21. Rybakiewicz Tadeusz z Myślenic w Galicyi (z odznaczeniem).
22. Schlank Józef z Oświęcimia w Galicyi.

23. Schnitzel Alfred z Wojnicza w Galicyi.
24. Sikorski Tadeusz z Brodeł w Galicyi.
25. Skrzyński Adolf z Wronowic w Galicyi.
26. Stach Teodor z Bogumiłowic w Galicyi.
27. Starschedel Gustaw z Warszawy.
28. Stein Stanisław z Krakowa.
29. Straszewski Kazimierz z Krakowa (z odznaczeniem).
30. Suchecki Edward z Jawiszowic w Galicyi.
31. Szczerbowski Karol (ekst.) z Krakowa.
32. Tarnowski Stanisław z Unikowa w Król. Polskiem (z odzn.).
33. Wańkiewicz Czesław (pryw.) z Jodańców na Litwie.
34. Warczewski Józef z Krakowa.
35. Wilkoszewski Lucyan z Bystrej w Galicyi.
36. Wujcik Kazimierz z Przemyśla w Galicyi.
37. Zawilowski Cezar (ekst.) z Krakowa.

V.

Wzrost zbiorów naukowych w roku szkolnym 1896/7.

a) Biblioteka.

1. Biblioteka nauczycieli.

Do biblioteki nauczycielskiej przybyło w ubiegłym roku szkolnym :

w d z i a l e	tomów i zeszytów		
	zakupio- nych	darowa- nych	razem
Religii	2	—	2
Filozofii	—	1	1
Pedagogii i szkolnictwa	3	1	4
Filologii klasycznej	33	2	35
Języka polskiego	2	4	6
Języka niemieckiego	3	—	3
Geografii, historii i statystyki	5	2	7
Matematyki	2	2	4
Nauk przyrodniczych	1	3	4
Różnej treści	9	6	15
Razem	60	21	81

Nadto zakupiono 2 atlasy i 5 tablic do nauki filologii, i archeologii.

Do zbioru map geograficznych zakupiono: pięć map ściennych.

Prenumerowano czasopisma: — 1) Annalen der Physik und Chemie. — 2) Ateneum. — 3) Kwartalnik historyczny. — 4) Muzeum. — 5) Petermanns Mittheilungen. — 6) Verordnungsblatt. — 7) Zeitschrift f. d. österreich. Gymnasien. — 8) Przegląd polski. — 9) Oesterreich-Ungar.-Revue. — 10. Wochenschrift f. klass. Philologie. — 11) Blätter f. d. Gymnasial-Schulwesen.

Sprawozdań różnych zakładów naukowych w Przedlitawii nadesłano 230.

W darze otrzymała biblioteka:

1) Od Wys. Wydziału krajowego dziełek 2; 2) od Akademii Umiej. w Krakowie 12; 3) od Wys. Rady szkolnej 1; 4) od Zarządu Tow. naucz. szk. wyż. 2; 5) od Wydawn. dzieł lekars. 1; 6) od Dyrektora Siedleckiego 1; 7) od Dr. I. Reinera 1; 8) od Dr. A. Jaworowskiego 2; 9) od prof. Stroki 1.

II. Biblioteka uczniów.

Zakupiono w r. 1896/7:	1) dzieł polskich . .	47 w 75 tomach
	2) dzieł niemieckich 16 w 22	<u> </u>
	razem dzieł . . .	63 w 97 tomach

III. Biblioteka pomocy koleżeńskiej.

W ciągu roku szkolnego 1896/7 zakupiono 20 tomów książek szkolnych. Z biblioteki tej korzystała znaczna liczba uczniów, jak o tem świadczą cyfry wypożyczonych w ciągu roku książek, a mianowicie: uczniom klasy I. wypożyczono 249, klasy II. 165, kl. III. 168, kl. IV. 136, kl. V. 71, kl. VI. 96, kl. VII. 52, kl. VIII. 59, razem 996. Zarząd biblioteki składa serdeczne podziękowanie wszystkim ofiarodawcom za złożone dary, z których wyłącznie zasila się ta ważna dla ubogiej młodzieży biblioteka.

b) Gabinet fizykalny.

Do gabinetu fizykalnego zakupiono następujące przedmioty: Scioptikon, dwa ekrany, 50 fotogramów, — przyrząd Nörremberga do barw podmiotowych, manometer metalowy, — manometer ze szkła, — akkumulator Planté'go, sześć rurek Crookesa, — libellę, — utensilia.

c) Gabinet historii naturalnej.

Do gabinetu historii naturalnej zakupiono: Do mikroskopu Zeissa soczewkę przedmiotową D, przyrząd do oświetlania (Condensor mit kleiner Irisblendung), podziałkę przedmiotową, przyrząd polaryzacyjny, mikrotom ręczny — i duży szklany kloz do nakrywania ustawionego przyrządu.

Z darów przybyło: Od p. prof. Bieniasza kilka przekrojów drzew (Casuarina, Teophrasta...); od p. Józefa Grollego gniazdo tkacza i 4 jajka australskiej zięby; od p. Dra Ad. Bochenka kilka preparatów mikroskopowych z anatomii ludzkiej; od Wład. Wernickiego z kl. VI. Pleurosigma angulatum i kilkanaście preparatów bakteryologicznych; od Franc. hr. Szembeka z kl. IV. dwa okazy gipsu z Truskawca; od Stan. Kopffa z kl. III. kilka drobnych minerałów (beryl, azuryt, gips). — Do biblioteki gabinetowej przybyło: Z daru Akademii Umiejętności w Krakowie atlas geologiczny Galicyi, zeszyt szósty i siódmy wraz z tekstem; od zarządcy gabinetu: A. Alth, „Zasady mineralogii“; Leonhard-Witowski „Świat i przemiany skorupy ziemskiej“; Zimmermann-Dziekoński „Dziwy świata pierwotnego“; Krzysztof Kluk „Zwierząt domowych i dzikich... hist. naturalnej początki“ — 4 tomy; J. Waga „Flora polonica“; J. Czerwiakowskiego „Botanika ogólna i szczegółna“ — 6 tomów; Klotz i Glaser „Eigenthümlichkeiten in der niederen Thierwelt“ — 2 tomy; Naumann-Zirkel „Elemente der Mineralogie“; Konstanty Pietruski „Ptaki śpiewające galicyjskie“ — i A. E. Brehm „Thierleben“, drugie wydanie kolorowane, tomów dziesięć.

VI.

Wykaz książek szkolnych na rok szkolny 1897/8.

Klasa I. Religia. Deharb-Morawski, Katechizm większy dla szkół ludowych. Lwów. 1891. — Język łaciński. Samolewicz, Zwięzła gramatyka języka łacińskiego. Wydanie 1. 2. i 3. Lwów. 1893. — Steiner i Scheindler, Ćwiczenia łacińskie dla I. klasy. Wydanie 1. i 2. Lwów. 1896. — Język polski. Małecki, Gramatyka języka polskiego szkolna. Wyd. 8. Lwów. 1891. — Próchnicki i Wójcik, Wypisy polskie dla I. klasy. Wyd. 1. i 2. Lwów. 1892. — Język niemiecki. L. German i K. Petelenz, Ćwiczenia niemieckie dla I. klasy. Wydanie 1—4. Lwów. 1897. — Geografia. Benoni i Tatomir, Krótki rys geografii. Wydanie 5. i 6. Lwów. 1894. — Matematyka. Brzostowicz, Początki arytmetyki i algebry. Część I. Wydanie 2. i 3. 1896. — Moćnik-Maryniak, Geometrya pogładowa. Część I. Wyd. 6. Lwów. 1889. — Historia naturalna. Nowicki-Limbach, Zoologia. Wydanie 7. Lwów. 1895. — Rostafiński, Botanika szkolna na klasy niższe. Wydanie 1—3. Kraków.

Klasa II. Religia. Ks. Dąbrowski, Historia biblijna zakonu starożytnego. Wydanie 1. 2. i 3. Stanisławów. 1894. — Język łaciński. Samolewicz, Zwięzła gramatyka języka łacińskiego. Wydanie 1. 2. i 3. Lwów. 1893. — Steiner i Scheindler, Ćwiczenia łacińskie dla II. klasy. Lwów. 1894. — Język polski. Małecki, Gramatyka języka polskiego szkolna. Wydanie 8. Lwów. 1891. — Próchnicki i Wójcik, Wypisy polskie dla II. klasy. Lwów. 1893. — Język niemiecki. L. German i K. Petelenz, Ćwiczenia niemieckie dla klasy II. Wydanie 1. i 2. Lwów. 1891. — Geografia i historia powszechna. Baranowski i Dziedzicki, Geografia powszechna. Wyd. 4—7. Lwów. 1895. — Semkowicz, Opowiadania z dziejów powszechnych. Część I. Lwów. 1893. — Matematyka. Brzostowicz, Podręcznik arytmetyki i algebry. Wydanie 2. i 3. Lwów. 1896. — Moćnik-Maryniak, Geometrya pogładowa. Część I. Wyd. 6. Lwów. 1889. — Historia naturalna. Nowicki-Limbach, Zoologia. Wydanie 6. i 7. Lwów. 1895. — Rostafiński, Botanika szkolna na klasy niższe. Wydanie 1—3. Kraków.

Klasa III. Religia. Ks. Dąbrowski, Historia biblijna zakonu no-

wego. Wydanie 1. i 2. Stanisławów. 1889. — Język łaciński. Samolewicz-Sołtysik, Gramatyka języka łacińskiego. Część II. Wyd. 5. i 6. Lwów. 1893. — Próchnicki, Ćwiczenia łacińskie dla klasy trzeciej. Wydanie 2. i 3. Lwów. 1893. — Cornelius Nepos. Wydanie Patočka-Zawiliński. — Język grecki. Ćwikliński, Gramatyka języka greckiego. Lwów. 1892. — Schenkl-Parylak, Ćwiczenia greckie. Wyd. 2. Wiedeń 1893. — Język polski. Małecki, Gramatyka języka polskiego. Wydanie 8. Lwów. 1891. — Czubek-Zawiliński, Wypisy polskie dla kl. III. Lwów. 1893. — Język niemiecki. L. German i K. Petelenz, Ćwiczenia niemieckie dla klasy trzeciej. Wyd. 1. i 2. Lwów. 1892. — Petelenz, Deutsche Grammatik. Krakau. 1890. — Geografia i historia powszechna. Baranowski i Dziedzicki, Geografia powszechna. Wydanie 4—7. Lwów. 1895. — Semkowicz, Opowiadania z dziejów powszechnych. Część II. Lwów. 1894. — Rawer, Dzieje ojczyznie. Lwów. 1895. — Matematyka. Brzostowicz, Podręcznik arytmetyki i algebry. Część II. — Moćnik-Maryniak, Geometrya pogładowa. Część II. Wydanie 3. i 4. Lwów. 1891. — Fizyka. Kawecki i Tomaszewski, Fizyka dla niższych klas szkół średnich. Kraków. 1894. — Historia naturalna. Łomnicki, Mineralogia dla niższych klas. Wyd. 2. i 3. Lwów. 1893.

Klasa IV. Religia. Ks. Jougan, Liturgika katolicka. Lwów 1895. — Język łaciński. Samolewicz-Sołtysik, Gramatyka języka łacińskiego. Część II. Wyd. 5. i 6. Lwów. 1893. — Próchnicki, Ćwiczenia łacińskie dla klasy IV. Wydanie 1. i 2. Lwów. 1896. — Caesar, Commentarii de bello gallico. Wydanie Prammer-Bednarski. — Ovidius, wydanie Sedlmayer-Bednarski. — Język grecki. Ćwikliński, Gramatyka języka greckiego. Lwów. 1892. — Schenkl-Parylak, Ćwiczenia greckie. Wydanie 2. Wiedeń. 1893. — Język polski. Małecki, Gramatyka języka polskiego. Wydanie 8. Lwów 1891. — Czubek-Zawiliński, Wypisy polskie dla kl. IV. Lwów. 1894. — Język niemiecki. L. German i K. Petelenz, Ćwiczenia niemieckie dla klasy IV. Wydanie 1. i 2. Lwów. 1896. — Petelenz Deutsche Grammatik. Krakau. 1890. — Geografia i historia powszechna. Semkowicz, Opowiadania z dziejów powszechnych. Część III. Lwów. 1895. — Benoni-Majerski, Geo-

grafia austr.-węgierskiej monarchii. Wyd. 2. Lwów. 1892. — Rawer, Dzieje ojczyste. Lwów. 1895. — Matematyka. Baraniecki, Początki arytmetyki i algebry. Część III. i IV. Kraków. 1895. — Moćnik-Maryniak, Geometrya pogładowa. Część II. Wyd. 3. i 4. Lwów. 1891. — Fizyka. Kawecki i Tomaszewski, Fizyka dla niższych klas szkół średnich. Kraków. 1894.

Klasa V. Religia. Ks. Jachimowski, Dogmatyka ogólna. Wydanie 1. i 2. Lwów. 1889. — Język łaciński. Livius, wydanie Zingerle-Majchrowicz. Ovidius, wydanie Sedlmayer-Bednarski. — Samolewicz-Sołtysik, Gramatyka języka łacińskiego. Część II. Wyd. 5. i 6. Lwów. 1893. — Język grecki. Fiderer, Chrestomatya z pism Xenofonta. Wydanie 1. i 2. Lwów. 1894. — Homera Iliada. Część I. Wydanie Christ-Fischer. — Fiderer, Gramatyka języka greckiego. Lwów. 1892. — Język polski. Próchnicki, Wzory poezyi i prozy. Lwów 1893. — Język niemiecki. Petelenz und Werner, Deutsches Lesebuch für die fünfte Classe. Lwów. 1892. — Geografia i historia powszechna. Zakrzewski, Historia powszechna. Część I. Wydanie 1. i 2. Kraków. 1895. — Matematyka. Baraniecki, Algebra. Kraków. 1892. — Moćnik-Maryniak, Geometrya dla wyższych klas. Wydanie 3. i 4. Lwów. 1895. — Historia naturalna. Łomnicki, Mineralogia i geologia. Wyd. 3. i 4. Lwów. 1896. — Rostafiński, Botanika szkolna dla klas wyższych. Kraków. 1896.

Klasa. VI. Religia. Ks. Jachimowski, Dogmatyka szczegółowa. Wydanie 1. i 2. Lwów. 1889. — Język łaciński. Sallustius Jugurtha. Wyd. Linker-Klimscha-Sołtysik. — Vergilius wyd. Eichler-Rzepiński. — Cicero, Catil. I. Wydanie Nohl-Bednarski. — Samolewicz Sołtysik, Gramatyka języka łacińskiego. Część II. Wydanie 5. Lwów. 1891. — Język grecki. Fiderer, Chrestomatya z pism Xenofonta. Wydanie 1. i 2. Lwów. 1894. — Homera Iliada, część I. i II. Wydanie Christ-Fischer. — Herodot. Wyd. Holder, ks. VIII. — Fiderer, Gramatyka języka greckiego. Lwów. 1892. — Język polski. Wypisy polskie Stan. Tarnowskiego i J. Wójcika. Część I. Wydanie 1. i 2. Lwów. 1894. — Język niemiecki. Petelenz und Werner, Deutsches Lesebuch für die sechste Classe. Lwów.

1892. — Geografia i historia powszechna. Zakrzewski, Historia powszechna. Część I. Wyd. 1. i 2. Kraków. 1895. — Zakrzewski, Historia powszechna. Część II. Kraków. 1894. — Matematyka. Baraniecki, Algebra. Kraków. 1892. — Moćnik-Maryniak, Geometria dla wyższych klas. Wyd. 3. i 4. Lwów. 1895. — Logarytmy Adama. — Historia naturalna. Petelenz, Zoologia dla klas wyższych szkół średnich. Lwów. 1892.

Klasa VII. Religia. Martin-Solecki, Etyka katolicka. Wydanie 1. i 2. Przemyśl. 1885. — Język łaciński. Cicero de imperio Cn. Pompei i Cato maior (wyd. Kornitzer-Sołtysik), pro Archia poeta (wyd. Nohl-Bednarski). — Vergilius, wyd. Eichler-Rzepiński. — Samolewicz-Sołtysik, Gramatyka języka łacińskiego. Część II. Wydanie 5. Lwów. 1891. — Język grecki. Homera Odyssea (wyd. Christ-Jezienicki). — Demostenes, wydanie Wotke-Schmidt. — Fiderer, Chrestomatya z pism Xenofonta, wyd. 1. i 2. Lwów 1894. — Fiderer, Gramatyka języka greckiego. Lwów. 1892. — Język polski. Wypisy polskie Stan. Tarnowskiego i J. Wójcika. Część I. Wydanie 1. i 2. Lwów. 1894. — Wypisy polskie Stan. Tarnowskiego i Fr. Próchnickiego. Część II. Wyd. 1. i 2. Lwów. 1896. — Język niemiecki. Petelenz und Werner, Deutsches Lesebuch für die VII. Classe. Lwów. 1893. Nadto następujące dzieła: Goethego, Iphigenie auf Tauris i Dichtung und Wahrheit; Schillera, Jungfrau von Orleans i Wilhelm Tell. — Geografia i historia powszechna. Zakrzewski, Historia powszechna. Część III. — Lewicki, Zarys dziejów Polski i krajów ruskich z nią połączonych. Kraków. 1893. — Matematyka. Baraniecki, Algebra. Kraków. 1892. — Moćnik-Stanecki, Geometria dla wyższych klas. Wydanie 3. Lwów. 1889. — Logarytmy Adama. — Fizyka. Kawecki i Tomaszewski, Fizyka dla wyższych klas szkół średnich. Kraków. 1892. Soleski, Zarys chemii. — Propedeutyka filozofii. Kozłowski, Logika elementarna. Lwów. 1891.

Klasa VIII. Religia. Ks. Jougan, Historia kościoła katolickiego. Lwów. 1895. — Język łaciński. Horatius, wyd. M. Sasa. — Tacitus, Annales (wyd. Müllera). — Samolewicz-Sołtysik, Gramatyka języka łacińskiego. Część II. Wydanie 5. Lwów. 1891. — Język grecki. Plato, Apologia (wyd. Christ-Lewi-

cki). — Sofokles, Antigona (wyd. Szubert — Majchrowicz). — Homera, Odyssea (wyd. Christ-Jezienicki). — Fiderer, Gramatyka języka greckiego. Lwów. 1892. — Język polski. Wypisy polskie Stan. Tarnowskiego i Fr. Próchnickiego. Część II. Wyd. 1. i 2. Lwów. 1891. — Język niemiecki. Petelenz und Werner, Deutsches Lesebuch für die achte Classe. Lwów. 1894. Nadto następujące dzieła: Goethego, Torquato Tasso; Schillera, Wallenstein. — Geografia i historia powszechna. Lewicki, Zarys dziejów Polski i krajów ruskich z nią połączonych. Kraków. 1893. — Głębiński — Finkel, Historia i statystyka monarchii austr.-węg. — Matematyka. Baraniecki, Algebra. Kraków. 1892. — Moćnik-Stanecki, Geometria dla wyższ. kl. Wyd. 3. Lwów. 1889. — Logarytmy Adama. — Fizyka. Kawecki i Tomaszewski, Fizyka dla wyższych klas szkół średnich. Kraków. 1892. — Propedeutyka filozofii. Lindner-Kuleczyński, Wykład psychologii. Kraków. 1895.

VII.

Ćwiczenia sił fizycznych.

Oprócz ćwiczeń gimnastycznych odbywanych w 4 godzinach tygodniowo w sali Towarzystwa „Sokół“ miała młodzież sposobność brać często udział w wycieczkach w różne strony dalsze zamiejskie pod przewodnictwem profesorów w każdej porze, o ile tylko pozwalał na to czas wolniejszy i sprzyjająca pogoda. Nadto zgodził się najuprzejmiej w roku bieżącym W. prof. Dr. H. Jordan urządzić od początku maja trzy razy tygodniowo w godzinach popołudniowych zabawy w parku swoim wyłącznie dla uczniów tutejszego zakładu: młodzież korzystała licznie z tego zezwolenia.

VIII.

a) Stypendya.

Stypendya pobierało 9 uczniów, a mianowicie:

Z fund. Głowińskiego	4 uczn.	po 157·50 zlr.,	razem	630 00 zlr.
„ Żalchockiego	3	„ „ 115·50	„ „	346·50 „
„ Laskowskich	1	„ „ 150·00	„ „	150·00 „
„ Boznańskiego	1	„ „ 150·00	„ „	150·00 „
			<u>Razem . . .</u>	<u>1276·50 „</u>

b) Pomoc koleżeńska.

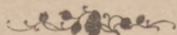
Dochód.

Pozostało z roku szk. 1895/6	8·15	złr.
Hr. Tyszkiewicz ofiarował	50·00	„
Dr. Henryk Jordan	100·00	„
WP. Ludwik Kaden	10·00	„
Składki uczniów wynosiły	286·71	„
Razem	<u>454·86</u>	„

Rozchód

Między ubogich uczniów rozdano gotówką lub na mundurki	386·10	złr.
Na książki do biblioteki pomocy kol.	23·50	„
Pozostaje na rok szk. 1897/8	45·26	„
Razem	<u>454·86</u>	„

Wszystkim szlachetnym ofiarodawcom składa niniejszem zarząd gorące podziękowanie.



STATYSTYKA ZAKŁADU.

ROK SZKOLNY 1895/6

K L A S A											Razem						
I			II		III		IV		V		VI		VII		VIII		Razem
a	b	c	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	
33	34	38	39	32	27	36	31	28	36	41	22	29	29	—	29	—	453
1	1	—	2	3	3	4	4	1	—	1	—	—	1	—	—	—	20
34	35	38	41	35	30	31	40	32	28	36	42	22	29	—	29	—	473
Razem																	

1. Frekwencya uczniów.

Z końcem r. szk. 1895/6 liczono:

Uczniów publicznych

Uczniów prywatnych

Razem

ROK SZKOLNY 1896/7

K L A S A											Razem						
I			II		III		IV		V		VI		VII		VIII		Razem
a	b	c	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	
39	46	42	50	48	42	40	33	30	45	33	28	39	39	—	39	—	554
—	2	—	47	41	36	35	28	28	36	25	25	33	38	—	38	—	372
3	3	—	3	2	1	—	—	—	3	3	—	—	1	—	—	—	19
35	42	39	—	5	5	4	2	2	5	4	3	6	—	—	—	—	152
1	2	—	—	—	—	1	3	—	1	1	—	—	—	—	—	—	11
39	46	42	50	48	42	40	33	30	45	33	28	39	39	—	39	—	554
Razem																	

Na początku i w ciągu roku szkolnego 1896/7 wpisało się uczniów publicznych i prywatnych

Z tych było:

Uczniów tutejszych z promocyą

Repetentów tutejszych

Uczniów nowych z promocyą

Repetentów obcych

Razem

Z końcem roku szk. 1896/7 było:

Uczniów publicznych

Uczniów prywatnych

Razem

W ciągu r. szk. 1896/7 wystąpiło

Razem

2. Z końcem roku szk. 1896/7

było uczniów rodem:

Z Krakowa i W. Ks. Krakowskiego	14	16	18	14	16	21	16	14	11	15	8	9	9	14	14	193
Z Galicji	16	20	18	14	14	11	15	14	11	19	12	12	14	21	21	228
Z Król. Polskiego	3	2	3	1	2	4	—	4	—	4	4	1	4	2	2	34
Z Śląska austriackiego	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Z Czech	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Z Morawii	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
Z Austrii dolnej	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Z Węgier	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Z W. Ks. Poznańskiego	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Z Ukrainy	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
Z Podola rosyjskiego	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Z Litwy	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Z Kurlandyi	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Z W. Ks. Badeńskiego	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Z Rumunii	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Z Francyi	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
Z Ameryki	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Razem																
34	39	35	42	42	40	35	33	24	39	25	25	30	38	38	38	481

3. Z końcem r. szk. 1896/7 było:

Polaków

Rusinów

Razem

4. Z końcem r. szk. 1896/7 było:

Uczniów wyznania rzymsko kat.

„ „ „ grecko-kat.

„ „ „ ew. (augsb.)

„ „ „ mojżeszowego

Razem

X.

KRONIKA ZAKŁADU.

Wpisy uczniów na rok szkolny 1896/7 odbywały się w ostatnich dniach sierpnia, egzamina wstępne do kl. I. d. 30. czerwca i 1. lipca, tudzież 1. i 2. września, egzamina wstępne do klas wyższych i egzamina poprawcze 30. i 31. sierpnia, tudzież między 10. a 15. września.

Egzamin wstępny do klasy I. składało 142 uczniów, z tych reprobowano 30.

Wpisano na początku i w ciągu roku szkolnego uczniów publicznych i prywatnych 554; klasę I. podzielono na trzy oddziały, II., III., IV. i VI. podzielono każdą na dwa oddziały; zakład liczył przeto w tym roku szkolnym 14 oddziałów klasowych.

Rok szkolny rozpoczęto dnia 3. września uroczystem nabożeństwem w kościele św. Anny.

Egzamin dojrzałości poprawczy piśmienny odbył się po feryach 18., a ustny 21. września. Cały egzamin dojrzałości piśmienny odbył się od 7. do 11., ustny zaś od 22. do 26. września pod przewodnictwem W-go Dra L. Germana, c. k. inspektora szkół średnich.

W ciągu roku uczniowie zakładu brali udział w nabożeństwach w kościele św. Anny: dnia 4. października i dnia 19. listopada z powodu imienin Ich Ces. i Król. Apostolskich Mości Najjaśniejszego Pana i Najjaśniejszej Pani; dnia 5. maja za duszę ś. p. Cesarzowej Maryi Anny, a dnia 28. czerwca za duszę ś. p. Cesarza Ferdynanda.

Dnia 6. grudnia 1896. odbył się poranek deklamacyjno-muzykalny, urządony przez uczniów kl. VIII. ku uczczeniu pamięci Adama Mickiewicza, na którym przemówił do młodzieży prof. dr. Antoni Kosiba.

Piśmienny egzamin dojrzałości w terminie letnim odbył się w dniach od 10. do 14. maja, a ustny pod przewodnictwem Wgo Dra Leona Kulczyńskiego, dyrektora c. k. gimnazjum św. Anny w Krakowie, w dniach od 24. maja do 1. czerwca 1897.

W ciągu roku szkolnego przystępowała młodzież szkolna trzy razy do Sakramentów Pokuty i Ołtarza i odprawiała w wielkim tygodniu rekolekcyę wielkanocne.

Rok szkolny zakończono dnia 29. czerwca uroczystem nabożeństwem dziękczynnem, po którym otrzymali uczniowie świadectwa za drugie półrocze roku szkolnego 1896/7.

Ważniejsze rozporządzenia Władz szkolnych.

1. Wys. c. k. Rada szkolna krajowa dto 27. grudnia 1896 r. L. 29941 zabrania wprowadzania jakichkolwiek zmian w przepisem umundurowaniu.

2. Wys. c. k. Rada szkolna kraj. dto 20. stycznia 1897 r. L. 1083 zawiadamia o rozporządzeniu ministeryalnym, przyznającym abiturjentom, którzy z powodu rzeczywistej przeszkody rozpoczętego w terminie letnim egzaminu dojrzałości w tym terminie dokończyć nie mogli, a w terminie jesiennym z powodu niedostatecznego postępu w jednym przedmiocie zostali na rok reprobowani, te same ulgi, jakie otrzymują ci abiturjenci, którzy przy egzaminie poprawczym zostali reprobowani.

3. Wys. c. k. Rada szkolna kraj. dto 12. lutego 1897 roku L. 772 zawiadamia o rozporządzeniu ministeryalnym, żądającym:

a) aby przy egzaminie wstępnym do kl. I. z języka wykładowego oprócz dyktatu żądano także od uczniów piśmiennego rozbioru jednego zdania i

b) aby przy wypracowaniach rachunkowych uwzględniano także zagadnienia z życia codziennego.

XII.

KLASYFIKACYA UCZNIÓW

za II. półrocze roku szkolnego 1896/7.

Klasa I. A.

- | | | |
|--------------------------|------------------------|-------------------------|
| 1. Chyc Franciszek | 9. Dudek Stanisław | 17. Mroczkowski Jan |
| 2. Gruceł Marcin | 10. Gregorezyk Wład. | 18. Stasiński Zygmunt |
| 3. Hniłko Antoni | 11. Habliński Tadeusz | 19. Trzeciak Stefan |
| 4. Kalinowski Stanisław | 12. Jejde Juliusz | 20. Weber Rudolf |
| 5. Łuszczyński Konstanty | 13. Kleinhändler Jakób | 21. Widuch Piotr |
| 6. Robel Jan. | 14. Krzesiwo Edward | 22. Wieszczycki Tadeusz |
| 7. Bąbała Stanisław | 15. Kurzawa Rudolf | 23. Pryw. Lgocki Kazim. |
| 8. Denker Jerzy | 16. Mahr Karol | |

Do egzaminu poprawczego po feryach przeznaczono 6 uczniów; stopień drugi otrzymał 1 uczeń, stopień trzeci otrzymało 4 uczniów.

Klasa I. B.

- | | | |
|--------------------------|-----------------------|--------------------------|
| 1. Bielenin Alfons | 13. Czaplicki Miecz. | 25. Mikołajczyk Adam |
| 2. Fischer Julian | 14. Czermiński Albin | 26. Noworolski Józef |
| 3. Jarzyna Władysław | 15. Feldmann Schmerl | 27. Pawliger Löbel |
| 4. Jezierski Maryan | 16. Grodyński Tadeusz | 28. Piątek Antoni |
| 5. Klimata Adam | 17. Guzdek Mikołaj | 29. Pustelnik Jan |
| 6. Kowanetz Franciszek | 18. Guzdek Stanisław | 30. Rosenstock Salomon |
| 7. Sandoz Stanisław | 19. Konopka Zygmunt | 31. Szpiro Wolf |
| 8. Święż Stanisław | 20. Kowalski Ludwik | 32. Urban Józef |
| 9. Tempka Tadeusz | 21. Krzystek Alfons | 33. Wiehler Stanisław |
| 10. Tretiak Andrzej | 22. Łopata Franciszek | 34. Wilczyński Stanisław |
| 11. Bielenin Władysław | 23. Meisels Saul | 35. Wojtaszek Stanisław |
| 12. Ćmikiewicz Stanisław | 24. Meus Tadeusz | 36. Wyród Jan |

Do egzaminu poprawczego po feryach przeznaczono 3 uczniów.

Klasa I. C.

- | | | |
|-------------------------|-----------------------|-------------------------|
| 1. Buratowski Władysław | 11. Herlinger Zygfryd | 21. Raab Hirsch |
| 2. Bytomski Felix | 12. Kamiński Edmund | 22. Raczyński Józef |
| 3. Hajduk Felix | 13. Koprowski Miecz. | 23. Reiner Mojżesz |
| 4. Leszczycki Kazimierz | 14. Kotarba Stanisław | 24. Rojek Władysław |
| 5. Antos Tomasz | 15. Kwaśniewski Karol | 25. Spiro Samuel Natan |
| 6. Dębowski Franciszek | 16. Kwaśniewski Stan. | 26. Tylka Franciszek |
| 7. Dobrzański Celestyn | 17. Morawski Józef | 27. Vogler Leib Hirsch |
| 8. Front Markus | 18. Oberleder Jozua | 28. Walter Bolesław |
| 9. Giełczyński Wiktor | 19. Pawlica Władysław | 29. Łukiewicz Alexander |
| 10. Gorzecki Włodz. | 20. Piechura Wilhelm | 30. Pryw. Turnau Lucyan |

Do egzaminu poprawczego po feryach przeznaczono 3 uczniów, a 1 uczeń publiczny i 1 prywatny otrzymał stopień drugi.

Klasa II. A.

- | | | |
|--------------------------|--------------------------|----------------------------|
| 1. Armer Anselm | 11. Dankiewicz Gwido | 21. Polaczek Tadeusz |
| 2. Hubert Zygmunt | 12. Fischer Jan | 22. Raarr (czyt.: Röhr) J. |
| 3. Kozubek Włodzimierz | 13. Greyber Tadeusz | 23. Reicher Władysław |
| 4. Krzysztoń Kazimierz | 14. Kastalski Eugeniusz | 24. Sierhiejewicz Wład. |
| 5. Włodek Franciszek | 15. Król Władysław | 25. Skępiec Czesław |
| 6. Wojtasiewicz Albin | 16. Lustgarten Izr. Jak. | 26. Udziela Seweryn |
| 7. Albiński Władysław | 17. Mazanek Mieczysław | 27. Wild Bolesław |
| 8. Bachórz Kazimierz | 18. Muchowicz Antoni | 28. Woyczyński Władysław |
| 9. Bąkowski Władysław | 19. Novák Stefan | 29. Wyderko Wacław |
| 10. Białikiewicz Szczep. | 20. Pařízek Józef | |

Do egzaminu poprawczego po feryach przeznaczono 7 uczniów, stopień drugi otrzymało 4, stopień trzeci 2 uczniów.

Klasa II. B.

- | | | |
|------------------------|------------------------|------------------------|
| 1. Fiałek Jakób | 13. Kozubowski Maryan | 24. Pułtorak Władysław |
| 2. Gąsienica Stanisław | 14. Kubiec Józef | 25. Rzepecki Jan |
| 3. Hajduk Stanisław | 15. Lewicki Wiktor | 26. Silbiger Szymon |
| 4. Niemczewski Bogdan | 16. Lipski Jakób | 27. Smolka Władysław |
| 5. Bittner Władysław | 17. Marszałek Bolesław | 28. Stankiewicz Franc. |
| 6. Dubiecki Tadeusz | 18. Mazur Witalis | 29. Starck Jakób |
| 7. Dyndowicz Władysław | 19. Morawetz Józef | 30. Streimer Samuel |
| 8. Gądomski Tadeusz | 20. Owczarzak Józef | 31. Sykutowski Franc. |
| 9. Hulka Rudolf | 21. Paszkowski Bol. | 32. Taźbierski Henryk |
| 10. Jurkowiec Dawid | 22. Paszkowski Maryan | 33. Timberg Samuel |
| 11. Kamiński Oskar | 23. Piotrowski Gustaw | 34. Zabierowski Stefan |
| 12. Koch Zygmunt | | |

Do egzaminu poprawczego po feryach przeznaczono 5 uczniów; stopień drugi otrzymało 3 uczniów.

Klasa III. A.

- | | | |
|---------------------------|-------------------------|----------------------|
| 1. Dziurzyński Mieczysław | 4. Jakobsohn Bernard | 7. Szydłowski Maryan |
| 2. Gąsiorek Franciszek | 5. Malinowski Bronisław | 8. Brzeziński Jan |
| 3. Herstein Hirsch | 6. Meisels Leon | 9. Źmickiewicz Jan |

10. Englander Efroim	19. Rotschek Jerzy	27. Du Vall Zygmunt
11. Grodyński Jerzy	20. Siellawa Józef	28. Wachtel Jan
12. Hausser Romuald	21. Spira Maurycy	29. Weiss Artur
13. Janotka Deodat	22. Stojanowski Roman	30. Wróbel Stefan
14. Jaugustyn Wład.	23. Stryjeński Paweł	31. Zawiliński Tadeusz
15. Kofiński Karol	24. Szewczyk Piotr	32. Pryw. Hr. Tarnowski Hieronim
16. Koneczny Gustaw	25. Turek Adolf	33. Pryw. Blumenfeld E.
17. Kopijas Karol	26. Urban Piotr	
18. Marszałek Wład.		

Do egzaminu poprawczego po feryach przeznaczono 4 uczniów publicznych i 1 prywatystę; 1 uczeń publiczny i 1 prywatny otrzymał stopień trzeci.

Klasa III. B.

1. Dąbrycz Władysław	8. Dura Maryan	14. Osman Elimar
2. Kania Jan	9. Gorzecki Stanisław	15. Radwański Leonard
3. Remin Władysław	10. Kieszkowski Gustaw	16. Szurek Kazimierz
4. Skąpski Mieczysław	11. Kopff Stanisław	17. Turek Antoni
5. Smoleński Tadeusz	12. Landau Juda	18. Zagórski Kazimierz
6. Zaczek Kazimierz	13. Michałowski Witold	19. Pryw. Chwistek Leon
7. Buxbaum Izrael		

Jeden uczeń przeznaczony do egz. uzupełniającego, 10 do egz. poprawczego po feryach, 1 uczeń otrzymał stopień drugi, 3 stopień trzeci.

Klasa IV. A.

1. Dziurzyński Roman	10. Guttman Zygfryd	19. Rossknecht Roman
2. Horowitz Samuel	11. Hubert Tadeusz	20. Schiffmann Arnold
3. Wisłocki Tadeusz	12. Janiszewski Ignacy	21. Schneider Jan
4. Beres Rudolf	13. Jaworski Adam	22. Stuhr Oskar
5. Bittner Adam	14. Kieszkowski Zyg.	23. Szembek Franciszek
6. Buszczyński Maryan	15. Kozłowski Bruno	24. Wodecki Zygmunt
7. Dzianott Kazimierz	16. Krengel Rudolf	25. Pryw. Ks. Lubomirski Jerzy
8. Finik Julian	17. Luniewski Antoni	26. Pryw. Hr. Morstin J.
9. Gurski Janusz	18. Pryliński Adam	

Do egzaminu poprawczego po feryach przeznaczono 6 uczniów; 1 uczeń otrzymał stopień drugi.

Klasa IV. B.

1. Szydłowski Tadeusz	7. Gąsiorowski Henryk	13. Sokołowski Bol.
2. Banach Walery	8. Kisiel Alfred	14. Szulc Antoni
3. Bielecki Maryan	9. Korbel Stanisław	15. Uhl Konrad
4. Bisztyga Jan	10. Krzystek Hugo	16. Wiśniowski Wład.
5. Cyfrowicz Kazimierz	11. Machalski Adam	17. Pryw. Janowski Al.
6. Drozd Alfred	12. Rażny Józef	

Jeden uczeń przeznaczony do egz. uzupełniającego, 2 do egz. poprawczego; jeden uczeń otrzymał stopień drugi, trzech stopień trzeci.

Klasa V.

1. Hr. Badeni Marcin	10. Kostyra Jan	19. Pszon Stanisław
2. Beres Antoni	11. Krause Czesław	20. Sikora Ludwik
3. Bielański Jan	12. Kudasiewicz Teofil	21. Smolka Franciszek
4. Biliński Antoni	13. Marfiak Ferdynand	22. Węgliński Stanisław
5. Działtowski Zygmunt	14. Marszałek Stanisław	23. Włodek Roman
6. Flaschen Stanisław	15. Matejko Bronisław	24. Wojakowski Franc.
7. Freudmann Salomon	16. Müller Izaak	25. Wołkowiński Tadeusz
8. Haller Władysław	17. Pacuł Teofil	26. Zagórski Włodzim.
9. Jarra Wacław	18. Przybylski Władysł.	27. Pryw. Hr. Morstin Wł.
		28. Pryw. Hr. Skrzyński A.

Do egzaminu poprawczego po feryach przeznaczono 8 uczniów, 1 uczeń otrzymał stopień drugi, 1 uczeń publiczny i 1 prywatny otrzymał stopień trzeci.

Klasa VI. A.

1. Blumenfeld Tadeusz	8. Gizowski Felix	15. Sokołowski Stanisław
2. Russocki Zygmunt	9. Grünspan Michał	16. Stobiecki Romuald
3. Bielański Adam	10. Herstein Samuel	17. Swolkień Władysław
4. Bielański Antoni	11. Koneczny Adolf	18. Szembek Jan
5. Deiches Alexander	12. Łodziński Władysław	19. Trzeciak Włodzimierz
6. Frisch Stefan	13. Reicher Zygmunt	20. Tyralski Zygmunt
7. Fuchs Franciszek	14. Seifert Zygmunt	21. Wilk Antoni

Czterech uczniów przeznaczono do egzaminu poprawczego po feryach.

Klasa VI. B.

1. Bochenek Mieczysław	7. Mahler Ignacy	13. Studziński Tadeusz
2. Gorzechowski Józef	8. Michalski Władysław	14. Szware Stanisław
3. Krakauer Joel	9. Radoń Józef	15. Zakrzewski Wacław
4. Krzysiak Felix	10. Riess Stanisław	
5. Krzysztoń Władysław	11. Smoleński Jerzy	Pryw.:
6. Lustgarten Artur	12. Solecki Leon	16. Gyurcsak Jan

Do egzaminu poprawczego po feryach przeznaczono 6 uczniów, 1 uczeń publiczny i 1 prywatny otrzymał stopień drugi, jeden uczeń publ. stopień trzeci.

Klasa VII.

1. Hofmann Stanisław	8. Eber Salomon	15. Lenartowicz Wład.
2. Lubecki Kazimierz	9. Gumiński Bolesław	16. Maciąg Adam
3. Zawilowski Konrad	10. Immerglück Michał	17. Rozmuski Stanisław
4. Znamirowski Adam	11. Jaworowski Miecz.	18. Starzyński Stefan
5. Błoch Stanisław	12. Kaczmarski Józef	19. Sztorc Ludwik
6. Brzeziński Stanisław	13. Karnkowski Wład.	20. Tyszkiewicz Edward
7. Chybiński Adolf	14. Krzanowski Antoni	21. Wiktor Jan

Do egz. poprawczego po feryach przeznaczono 7 uczniów, 1 uczeń publiczny i jeden prywatny otrzymał stopień drugi.

OGŁOSZENIE.

Rok szkolny 1897/8 rozpocznie się dnia 3. września 1897.

Wpisy uczniów do gimnazyum na rok szkolny 1897/8 odbywać się będą w dniach 29., 30. i 31. sierpnia 1897 w kancelaryi zakładu.

Przy wpisie mają uczniowie tutejszego zakładu wykazać się świadectwem szkolnem z ostatniego półrocza, a uczniowie przybywający z innych gimnazyów także metryką urodzenia i potwierdzeniem dyrekcji zakładu, w którym przedtem przebywali, że nie ma przeszkody w przyjęciu ich do zakładu innego.

Uczniowie wstępujący do klasy I. powinni wykazać się metryką, a jeżeli uczęszczali przedtem do szkół publicznych, także świadectwem z ostatniego półrocza.

Wszyscy uczniowie obowiązani są do przedłożenia świadectwa szczepienia albo rewakcynacji, jeżeli szczepieni byli przed 1. stycznia 1895 r.

Przy wpisie każdy uczeń ma złożyć datek na zbiory naukowe w kwocie 1 złr., a nowo przybywający nadto wpisowe w kwocie 2 złr. 10 ct. w. a.

Między 1. a 15. lutego 1898 r. obowiązany jest każdy uczeń z wyjątkiem najuboższych złożyć 50 ct. na cele zabaw szkolnych.

Oplatę szkolną wynoszącą za jedno półrocze **dwadzieścia** złr. w. a. mają uczniowie kl. II—VIII. uiszczyć w ciągu pierwszych sześciu tygodni każdego półrocza, uczniowie zaś kl. I. w ciągu trzech miesięcy w I. półroczu, a w II. półr. w ciągu sześciu tygodni w sposób przepisany.

Egzamina wstępne do klasy I. odbywają się w dniach 30. czerwca i 1. lipca, tudzież 1. i 2. września.

Egzamina wstępne do klas wyższych i poprawcze odbędą się w dniach 29. do 31. sierpnia.

Stanisław Siedlecki,
dyrektor.

